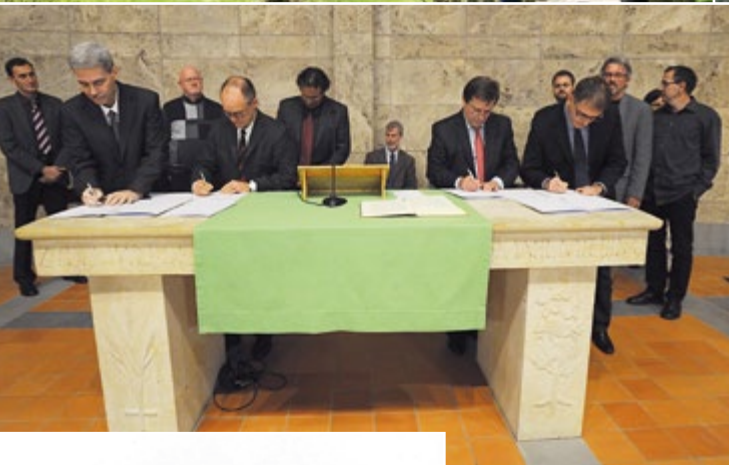




w o r t + w ä r c h

Januar 2021

MAGAZIN DES EVANGELISCHEN GEMEINSCHAFTSWERKS



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das Evangelische Gemeinschaftswerk wird 25jährig! Auf Neujahr 1996 schlossen sich die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern und der Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften, der durch einen Konflikt 1908 entstanden war, wieder zusammen.

Das Jubiläum soll im EGW übers ganze Jahr gefeiert werden. Sie finden hier **das neue Leitthema** sowie die Vorschau auf die Hauptanlässe. Im Emmental entsteht ein **Themenweg**, der im Juli an der Eigen-Konferenz eröffnet wird.

Wie aber feiern, wenn die Seuche das Land im Griff hat? Auf erschreckende Weise hat das Virus unser Gemeinwesen erschüttert; die Abwehrmassnahmen haben jede Gemeinschaft angegriffen. Wir sind jedoch zuversichtlich, dass wir 2021 wieder zusammenkommen und miteinander feiern können.

Ins neue Jahr trägt uns der feste Glaube: Gott hat uns in Jesus Christus begnadigt und erlöst und mit unzerstörbarem Leben beschenkt. Durchs **Evangelium** hat er uns verbunden in einer **Gemeinschaft**, die zu seinem künftigen Reich hin unterwegs ist und durch seinen Geist **zum Segen wirkt** für viele. So wollen wir im dankbaren Bewusstsein von Gottes Güte feiern. Er trägt und bewahrt uns miteinander.

Im Heft finden Sie einen **fünffachen Rückblick**: Der windungsreiche Weg zur Wiedervereinigung 1996 und Wandlungen und Wechsel im EGW im ersten Vierteljahrhundert werden in zwei längeren Texten skizziert. Walter Widmer schildert die Jahrzehnte aus persönlicher Warte. Alice Rüegsegger spricht mit aktuellen Mitgliedern des Kernteams über **Jugendarbeit**. Seit den Anfängen ging es im Werk auch um konkrete **Hilfe für Menschen**; Res Saurer erzählt, woher er kommt und was ihn bewegt.

Das EGW lebt in seinen **Bezirken**. Ihr Ergehen, ihre Bedeutung spiegelt sich in einem «Hoch auf die Ortsgemeinde!» und in Bildern quer durchs Heft. Wir drucken zudem erste Seiten aus dem Stafettenbuch ab, das durch die Bezirke reist. Im Übrigen ist **das Gesamtwerk im Blick**, dem die Bezirke angehören, das sie tragen und bereichern. Statements von EGWlern und von Missionarinnen und Missionaren bringen diese Verbundenheit individuell zum Ausdruck.

Zudem lesen Sie **Grussworte** von Verantwortlichen befreundeter Kirchen, Verbände und Schulen. Sie zeigen die Landschaft, in der sich das EGW bewegt. Chancen und Herausforderungen von christlichem Dienst, Zeugnis und Gemeinschaft werden in vier **Cartoons** von Sam Heger deutlich. Auf den letzten Seiten finden Sie die üblichen Rubriken.

In der Erwartung, dass Ihnen das EGW-Jubiläum viel Freude bereitet, wünschen wir Ihnen ein gesegnetes Neues Jahr!

Peter Schmid, Redaktion
Thomas Gerber
Leiter OK Jubiläumsjahr



In dieser Nummer:

- 3 Die Co-Präsidenten zum EGW-Leitthema
- 4 - 8 Wie es zur Wiedervereinigung kam
- 10 - 11 Zu Identität und Auftrag des EGW
- 12 - 13 Auf besondere Weise miteinander verbunden
- 14 - 15 Höhepunkte des Jubiläumsjahres
- 16 - 17 Themenweg «Versöhnung»
- 19 - 25 25 Jahre EGW
- 26 - 27 Ein Hoch auf die Ortsgemeinde!
- 28 - 31 Jugendarbeit damals und heute
- 32 - 33 Streiflichter aus sieben Jahrzehnten
- 34 - 36 Projekt Netz
- 38 - 39 In der Ferne mit dem EGW verbunden
- 40 Leitungsbericht | Gabenbarometer
- 41 - 43 Stafettenbuch
- 44 Hotel Sunnehüsi | Jugendhaus Aeschi
- 45 Jubilare
- 46 Menschen | Agenda | Inserate
- 47 Inserate | Impressum
- 48 Schlusspunkt



MIT GOTTES LIEBE INS NEUE JAHR

Im Blick auf das 25-Jahr-Jubiläum des EGW hat sich die Leitung einmal mehr mit dem Auftrag und der Ausrichtung des Werkes auseinandergesetzt und ein neues Leitthema formuliert. Sie will damit zwei Akzente für eine gemeinsame Blickrichtung setzen, ohne die Visionen und Leitbilder der unterschiedlichen Bezirke zu konkurrenzieren. Das Leitthema lautet:

Begeistert von Gott Brücken bauen!

Bereits im Jahre 1831 waren Männer und Frauen von Gott so begeistert, dass sie die Evangelische Gesellschaft gründeten. Gott segnete die entstehenden Hilfsvereine und bald entstanden im ganzen Kanton Bern kleinere und grössere Gruppen von Menschen, denen der Glaube an den dreieinigen Gott und die Liebe des Vaters Herz und Hand öffneten.

Nach der Trennung zwischen Evangelischer Gesellschaft und dem Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften befähigte die grosse Liebe Gottes zu seinen Kindern wiederum Männer und Frauen, Brücken über die tiefen Gräben von Verletzungen und Meinungsverschiedenheiten zu bauen. Aus Gnade und mit tiefer Dankbarkeit dürfen wir in diesem Jahr das 25-Jahr-Jubiläum des Evangelischen Gemeinschaftswerks feiern.

Brücken verbinden Menschen und bewahren vor Isolation, Ab- und Ausgrenzung. Das Fundament dieser Brücken ist die grosse Liebe Gottes. Sie lässt uns demütig erkennen, dass unser Wissen und unsere Erkenntnis Stückwerk sind. Was uns verbindet, ist das grossartige Erlösungswerk, das Jesus Christus am Kreuz für uns vollbracht hat. Auf diesem Grund wollen wir weiterhin verbindende Brücken bauen. Brücken hin zum Nächsten.

In einer Zeit, in der das Abstandhalten und Maskentragen zur täglichen Routine gehören, in der Anlässe nur im kleinen Rahmen und mit Hygienekonzept durchgeführt werden

dürfen und wo der Nachbar zum potentiellen Feind unserer Gesundheit werden kann, wollen wir im EGW einen Kontrapunkt und liebende Beziehungen anbieten.

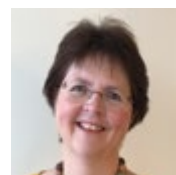
Dabei müssen wir nicht alles verstehen oder mit allen Meinungen oder Sichtweisen einverstanden sein. Wir wollen als EGW und als Einzelpersonen aus biblisch begründeter Position Stellung beziehen und für unsere Mitmenschen fassbar werden. Dabei müssen wir uns nicht über Abgrenzung zu anderen Christen definieren, sondern dürfen auch in Gemeinden und Kirchen als Brückenbauer die Kommunikation und Einheit fördern.

In der Gesellschaft wollen wir uns gestaltend und dienend einbringen, die Sorgen und Nöte unserer Mitmenschen wahr- und ernstnehmen und wo möglich, genauso wie unsere Vorväter und Mütter, Hilfestellungen und Annahme anbieten.

Für unsere Besucher und Mitglieder sollen die Bezirke ein Stück Heimat, Familie und ein Ort der Geborgenheit, der Stärkung und der Ausrichtung auf Gott werden und bleiben. Ein Vorhaben, das nur in herzlicher, froher und geisterfüllter Beziehung zu unserem dreieinigen Gott gelingen kann. Hilfst Du mit?

**Ja, wir sind nach wie vor begeistert von Gott.
Seiner Geduld, Liebe, Annahme
und Führung verdanken wir so viel!
Lob und Preis gilt unserem Herrn.**

Monika Haldimann
Matthias Pfister
Co-Präsidium EGW





1: Das Vereinshaus an der Berner Nägeliass.

2: Die LKG-Mitarbeitenden mit Partnern, 1983.

WIE ES ZUR WIEDERVEREINIGUNG KAM

Die Evangelische Gesellschaft und die Landeskirchliche Gemeinschaft entwickeln sich im 20. Jahrhundert über Jahrzehnte gesondert. Man kennt und schätzt einander hüben und drüben. Doch der Zusammenschluss wird erst gewagt, nachdem in einem informellen Leiterkreis über Jahre Vertrauen gewachsen ist.

Seit 1908 hat die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern (EGB) neben sich die Landeskirchliche Gemeinschaft. Jahrzehnte später schmerzt die Spaltung noch, auch wenn persönliche Beziehungen sich längst normalisiert haben und man da und dort zusammenarbeitet.



Pfarrer Lorenz Lutz,
EGB-Leiter für 30 Jahre

1981 feiert die EGB ihr 150jähriges Bestehen im Bewusstsein, dass für Versöhnung nicht genug getan wurde. Der Inspektor, Pfarrer Lorenz Lutz, räumt in der Festpredigt am Jahresfest ein, man habe «gerade auf diesem Gebiet viel gefehlt». Die Geschichte der Eidgenossen zeigt nach Lutz: «Wir bringen Versöhnung und Frieden von uns aus nicht zustande.» Doch Gott habe in Christus Versöhnung gestiftet. So seien Christen dafür verantwortlich, dass die Welt das Wort der Versöhnung höre.

Am Ende des Jubiläums erscheint der grosse Band zur eigenen Geschichte «Auf dein Wort» mit Beiträgen von Rudolf Dellsperger, Hansueli Ramser und Markus Nägeli. Dieser legt ausführlich dar, wie es durch Streit um die Heiligung der Christen zur Spaltung von 1908 kam (siehe unten).

Die Abspaltung der Landeskirchlichen Gemeinschaft (LKG), die Familien zerriss, belastet noch nach langer Zeit; dabei

Sieg über die Sünde

Es ging der Heiligungsbewegung, die seit den erwecklichen 1870er und 1880er Jahren viele Gläubige in der EGB beeinflusste, um den Sieg über die Sünde. 1904 schrieb der deutsche Zeltevangelist Jonathan Paul, er sei «von jedem Hang zur Sünde erlöst», und rief dazu auf, eine solche völlige Erlösung anzunehmen. Die Hauptkomitee der EGB suchte seine Mitarbeiter von der Haltung abzubringen, welche das Bewusstsein förderte, «in einen höhern Heiligungszustand gelangt zu sein» (so der EGB-Inspektor Pfr. Ernst Gerber 1906), und so auch Absonderungstendenzen stärkte. Dies gelang in den unruhigen Jahren, als die Pfingstbewegung entstand, nicht.

Aus der Distanz scheint es, dass das Hauptkomitee die Förderer der Heiligungsbewegung lange nicht ernst nahm. Diese fanden, man führe den Kampf

gegen die Sünde nicht entschieden genug. Um perfektionistischen Übertreibungen zu begegnen, untersagte das Hauptkomitee geschätzten Evangelisten das Halten von Wochen. Im März 1908 entliess es den Mitarbeiter Alfred Käser und verbot ihm das Reden in EG-Versammlungen. Brüder und Gruppen, denen er diente, scharten sich hinter ihn. Im Juni demissionierte der bekannte Evangelist Christian Portner. Inspektor Ernst Gerber verneinte im August am Jahresfest eine Spaltung; er sagte, es habe sich «vom ungespaltenen Scheit ein <Sprysse> abgelöst». Es war mehr. Die so entstandene Landeskirchliche Gemeinschaft wies gleich 21 Versammlungsorte auf; bis 1933 wurden daraus 74 Versammlungsplätze.

Mehr in der Darstellung von Markus Nägeli, in: Auf dein Wort, 1981, Seiten 223-496

ist die Kontroverse vorbei, sind theologische Streitpunkte verschwunden und die damals Beteiligten gestorben. Zu Heiraten hin und her kommt es in allen Jahrzehnten. Man kennt sich; viele Freundschaften bestehen; da und dort arbeitet man zusammen, etwa für Evangelisationen und Waldfeste. Zugleich gibt es – wie überall unter Frommen – Stolz aufs Eigene, Festhalten am Bekannten, Besserwisserei und Neid.

Der gesellschaftliche Wandel hat sich seit 1968 unübersehbar beschleunigt; derweil pflegt man das von den Vätern Ererbte, sichtbar etwa in den Grossanlässen: Die Eigen-Konferenz führt die LKGler auf dem Bauernhof ob Grünenmatt zusammen, das Bernfest die Gläubigen der EGB in der Festhalle. Vom jeweils anderen Werk werden Redner eingeladen.

Wertschätzung aus Distanz

Das Bewusstsein, dass sie eigentlich viel mehr verbindet als trennt, haben die Leiter beidseits allerdings schon 1958 klar zum Ausdruck gebracht, in einem Briefwechsel, den der VLKG vorn in seinem Bändchen zum 50jährigen Bestehen abgedruckt hat.

Der LKG-Autor Johann Käser schreibt, in der Trennung von 1908 liege für beide Gemeinschaften «eine tiefe Demütigung». Das Verhältnis habe sich seither stark verbessert. Lorenz Lutz dankt Käser nach der Lektüre der Gedenkschrift für das Hervorheben des Verbindenden und für die positiven «Anspielungen im Blick auf eine in Zukunft vielleicht doch mögliche Wiedervereinigung». Mit ihr könnte eine «neue gnädige Segenszeit geschenkt» werden. Doch: «es muss vom Herrn und Seiner Gnade gewirkt sein und zu der Zeit, die Er bestimmt».

Gespräche

Im Januar 1964 treffen sich die VLKG-Leitung und das Hauptkomitee der EGB im Diakonissenhaus Bern; dabei wünschen beide Seiten vermehrte Zusammenarbeit. Die LKG-Verantwortlichen beschliessen im März, dass ihr Verband bestehen bleibt. Freiwillige Mitarbeiter beider Werke besuchen inzwischen gemeinsam den Januar-Schulungskurs im Schloss Hünigen.

1972 werden die Blätter «Wort und Werk» und «Der Heilsbote» zusammengelegt (in der LKG wird W+W weiterhin als EGW-Blatt empfunden). Seit Herbst jenes Jahres finden die Sonntagabend-Gottesdienste der Berner LKG-Gemeinde im Saal der Nägeligasse statt. In der Folge wird erneut ein Zusammenschluss erwogen. Doch hält der VLKG 1977 an der Selbständigkeit fest.

Selbstzweifel und tastende Schritte

Mit dem 150-Jahr-Jubiläum geht die Ära Lorenz Lutz in der EGB zu Ende. Und mehr als das: Nach dem Abgang des



1



2



3



4

1: Allein aus Gnade: 1981 feiert die EGB ihr 150jähriges Bestehen.

2: Kinder am Bernfest, 1990

3: Sponsorenlauf, 1993

4: Abwaschen an der Eigen-Konferenz

evangelistisch und diakonisch hochaktiven Inspektors, der seit 1954 die Fäden in der Hand hielt, gibt es auch sein Amt nicht mehr. Der Zentralismus, der seit der Gründung 1831 bestand und nach 1900 zur Verhärtung beitrug, wird gemildert. Man legt Kompetenzen auf mehrere Schultern und gewährt bei Entscheiden den Betroffenen eher Mitsprache. Die Abgeordnetenversammlung (AV), welche erst seit 1978 die Mitglieder des Hauptkomitees wählen kann, wird zu dessen Gegenüber, indem sie «den geistlichen Kurs mitbestimmen hilft».

Ende 1980 hat die AV Pfarrer Ruedi Heinzer als theologischen Leiter und Pfarrer Heini Burckhardt als Vorsteher gewählt. Die beiden sind seit 1974/75 in der EGB tätig. Sechs Regionen werden nun gebildet, welche die beiden Pfarrer zusammen mit dem (neu bestimmten) Obmann der Prediger leiten. Eine Arbeitsgruppe von Predigern diskutiert die Versetzungspraxis.

Die eigentliche Front

An einer Retraite im Jubiläumsjahr bestätigt das EGB-Hauptkomitee den Willen, die Arbeit «vornehmlich innerhalb der Landeskirche» fortzuführen. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil haben sich die konfessionellen Gegensätze abgeschwächt. Angesichts der 68er-Bewegung erkennen manche, dass die geistlichen Fronten nun eigentlich zwischen Glauben und Unglauben verlaufen. Aus dem Rückblick auf die letzten Jahrzehnte wird gefolgert: «Je mehr unser Volk entchristlicht ist, umso mehr müssen sich Jünger Jesu überall zusammenfinden, um in der Welt glaubwürdig zu sein.»



Das Vereinshaus in Schönbühl, 2018.

Gemeinschaft ohne «abgerundetes Gemeindeleben»

Im VLKG hat die Zahl der Versammlungen seit 1958 im Zeichen der Mobilität von 68 auf 50 abgenommen. In der Jubiläumsschrift zum 75jährigen Bestehen 1983 wird der Verband beschrieben als landeskirchliche Gemeinschaft ohne «abgerundetes Gemeindeleben im umfassenden Sinn. Sie ist vielmehr ein Baustein, eine Dienstgruppe, vielleicht eine Kampfgruppe zusammen mit anderen innerhalb des grösseren Verbandes der Kirche ...»



Alfred Kunz

In der Mitte der 1980er Jahre überprüft das seit 1979 von Alfred Kunz geleitete EGB-Hauptkomitee, zunehmend selbstkritisch und intern auch in Frage gestellt, seine Arbeitsweise, «denn hundertfünfzigjährige Tradition darf nicht erstarren, sondern muss sich immer wieder an Gottes Wort orientieren.» In der Abgeordnetenversammlung im Herbst 1987 wird betont, alle müssten ihre Gaben einsetzen, damit Versammlungen «Kraft geben zur Sendung in die Welt, nicht Kräfte rauben. Wie manches Gemeindeleben wurde mit der Zeit fruchtlos, weil man meinte, das Wesentliche sei geschehen, wenn man <treu z Versammlig> ginge ... Wozu versammeln wir uns, wenn dadurch nicht Menschen zur Befreiung in Christus finden?»



2016 wird im Schweikhof bei Weier zum letzten Mal Gottesdienst gefeiert (siehe Seite 48).

Im kleinen Kreis wächst Vertrauen

Seit Februar 1984 hat sich ein Gesprächskreis mit je vier Delegierten von EGB und VLKG vierteljährlich getroffen. Unter Leitung von Ruedi Heinzer lernen die Brüder einander kennen; Vertrauen wächst. Die Acht tauschen sich – ohne Beschlüsse zu fassen – über die Entwicklung der einzelnen Orte aus, besprechen offen Überschneidungen, Spannungen und mögliche Formen der Zusammenarbeit.



Ruedi Heinzer (2008)

Ein Austausch 1986 ergibt, dass das Verhältnis ungetrübt ist, wenn man «eine eigene Haushaltung führt und nur ab und zu z'Visite geht ... Sobald man nähere Zusammenarbeit sucht, ergeben sich die Probleme eines Konkubinats!» Die Folgerung: «Nahe Zusammenarbeit mit getrennten Hauptwerken erweist sich als auf lange Sicht schwierige Form der Gemeinsamkeit.»

Zwei Jahre später fragt Pfarrer Markus Nägeli im Blick aufs Jahr 2000 nach dem Auftrag: «Wie leben wir als landeskirchliche Gemeinschaften glaubwürdig und begeistert?» Ruedi Heinzer schlägt vor, die Möglichkeit und Machbarkeit einer Fusion im vertrauten Achterkreis durchzudenken. Die LKG-Vertreter gehen darauf ein. Nägeli wünscht, dies vom Ziel einer wirksamen «Missionierung unseres Berner Volkes in der Landeskirche» her zu betrachten. «Wenn eine Fusion nicht Kräfte freisetzt, sondern sie bindet, sollte man sie nicht durchführen.» Im Juli des Epochen-

jahres 1989 – im Herbst wird die Berliner Mauer fallen – schlagen die Acht auf Vorschlag Heinzers den Leitungsgremien vor, eine paritätische Arbeitsgruppe zur Ausarbeitung eines «realistischen» Projekts einzusetzen.

Gemeinsam aktiv

Die von Campus lancierte Aktion Nöis Läbe bringt viele Mitglieder von EGB und VLKG mit Gläubigen anderer Kirchen zusammen – ein starkes Erlebnis. Im Jahresbericht 1987 ist von einer Gratwanderung die Rede: EGBler «sehen und lieben nicht nur die EGB, sondern, wenn es die Sicht erlaubt, auch die anderen Gemeinden; vielleicht sogar «vornehmlich» unsere Landeskirche, und nehmen dort den Glauben wahr ...» Der Bericht vermerkt intensivere Gespräche sowohl mit dem reformierten Synodalarat als auch mit der VLKG-Leitung.

Das zuvor verkleinerte und verjüngte EGB-Hauptkomitee, dem seit 1987 für Operatives ein Dreierteam zur Seite steht, befürwortet aufgrund der vertraulich geführten Vorarbeiten (siehe oben) 1989 die Bildung einer Arbeitsgruppe; sie soll ein «verbindliches Miteinander» von EGW und VLKG erwägen. Unter der Leitung von Ruedi Heinzer wirken in ihr EGB-seitig Fred Grimm, Markus Nägeli und Paul Graber mit, der nach dem unerwarteten Tod von Alfred Kunz zum EGB-Präsidenten gewählt wird. Die VLKG-Leitung ordnet Albrecht Käser, Ueli Grossenbacher und Walter Widmer in die Gruppe ab.

Erst ein Rahmenprojekt

In dieser Zeit denkt das Hauptkomitee auch noch die EGB-Zukunft an; 1991 berät es ein «Gesamtkonzept» für dreissig Jahre, mit gegen vierzig Projekten. Im selben Jahr legt die Arbeitsgruppe das «Rahmenprojekt für einen allfälligen Zusammenschluss» der beiden Werke vor; dieses wird beidseitig genehmigt. Den EGB-Abgeordneten wird im Herbst 1992 der Grundsatzentscheid «für die Aufnahme der

detaillierten Planung» unterbreitet. Sie heissen ihn gut. Dasselbe beschliessen die VLKG-Delegierten. Die Freude übers Erreichen des Etappenziels ist gross; die Spannung wächst.

Eine fünfköpfige Projektgruppe wird eingesetzt, deren Leitung Pfarrer Herbert Kast, seit 1990 im EGW Burgdorf tätig, übernimmt. Die Kompetenz Kasts, der dem Diakonissenhaus Bern vorstand, wird anerkannt; sein geistliches Gespür und seine Sorgfalt in unzähligen Treffen vor Ort verschaffen ihm Respekt. Neben der Projektgruppe arbeitet eine theologische Kommission; sie formuliert geistliche Grundlagen und erörtert das Verhältnis zur Landeskirche.

Der Vordenker des Zusammenschlusses Ruedi Heinzer wird im Herbst 1993 in den Synodalarat gewählt. Er gibt seine Ämter in der EGB nach Auseinandersetzungen mit Predigern und Mitgliedern des Hauptkomitees über die künftige Ausrichtung des Werks ab. Ein neuer theologischer Leiter wird nicht berufen.

Ungleichheiten und Unterschiede

Welche Hürden sind zu überwinden? Die Werke sind ungleich in der Grösse und der Struktur (Prediger vor Ort – Reiseprediger, 3920 Mitglieder der EGB Ende 1994 – keine förmliche Mitgliedschaft im VLKG). Die LKG ist eine Laienbewegung vom Lande, die EGB eine seit jeher aus der Hauptstadt agierende Organisation. Seit der Frühzeit war die LKG mit der Bruderschaft von Bahnau in Ostpreussen und dortigen Schule verbunden (nach 1945 in Unterweissach bei Stuttgart); ein Grossteil der EGB-Prediger kommt von

St. Chrischona. Es ist klar, dass die LKGler nicht in den Schoss der EGB zurückkehren; fürs neue Ganze muss ein Name gefunden werden.

Eigenständige Akzente

Im Frühjahr 1994 liegen die Grundsätze des neuen Werks vor: Es soll der «Verkündigung des Wortes Gottes mit besonderem Akzent auf der Evangelisation» dienen, Gemeinschaft pflegen, Nachfolge und Heiligung fördern, auch die Dienstbereitschaft inner- und ausserhalb des Werks, Dienstzweige haben, Schulungen durchführen und Literatur verbreiten. Das «allgemeine Priestertum aller Gläubigen» wird betont: «Neben der ehrenamtlichen Mitarbeit ist die teilzeitliche und vollzeitliche Mitarbeit unabdingbar.»

Im Hauptkomitee gibt einmal mehr das Verhältnis zur Landeskirche zu reden. Wie positioniert sich das neue Werk? Laut dem Grundsatzpapier soll es «Arbeiten übernehmen, die die Kirche nicht tut», auch «eigenständige Gemeindearbeit» treiben, vornehmlich in grösseren Orten und Städten. Die Grundsätze finden in den Gremien Zustimmung; nun folgt die Detailarbeit.

Wer zu wem?

Die Gebietsaufteilung in Bezirke wird als sinnvoll erachtet. Für die LKG-Versammlungen gilt es im EGB-Bezirkssystem Platz zu finden. «Welchem Bezirk soll unser Versammlungsort zugeordnet werden? Wird man als kleine Gruppe vom grösseren Nachbarn entsprechend ernst genommen? Wird man sich gegenseitig finden und einander verstehen?» Die Fragen aus dem letzten VLKG-Jahresbericht spiegeln Sorgen und Unsicherheit. Welche finanziellen Lasten kommen mit dem Schloss Hünigen, das die EGB um- und ausbauen will, auf die Trägerschaft zu?

Ausser dem Versammlungsort Matten-Fermel, der im EGW einen eigenen Bezirk bilden wird, schliessen sich alle LKG-Versammlungen mit einem Bezirk der EGB zusammen – «grösstenteils in gutem gegenseitigem Einvernehmen», wie Johann Scheidegger später bilanziert. Wie die beiden Gemeinden in der Nägeligasse zusammenwachsen sollen, ist vorerst unklar. Wenige LKGler lehnen die förmliche Mitgliedschaft im neuen Werk ab. Dass die EGB-Seite die Eigenkonferenz weiterführen will, ist dem Goodwill förderlich.

Ziel in Sicht

Die Statuten werden im Frühjahr 1995 bereinigt; der neue Name «Evangelisches Gemeinschaftswerk» nach einer Umfrage bestimmt. Der bekannte Grafiker Adrian Frutiger gestaltet das neue blau-violette Logo; für die Mitarbeiter entsteht ein Handbuch; die Kinder- und Jugendarbeit wird koordiniert; Schulungen werden verabredet und die Liegenschaften auf das neue Werk übertragen, das an Neujahr 1996 insgesamt 4745 Mitglieder zählt.

Als Mitglied der Brassband BrassoDio habe ich einige Gottesdienste im EGW miterlebt.

Eine der Predigten, die ich in der Nägeligasse 9 hörte, nahm die Buchstaben E G W auf und verdeutlichte an ihnen, wie sehr das Evangelium im Zentrum des Wirkens des Evangelischen Gemeinschaftswerks steht: Einfach Gute Worte.

Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn gratulieren dem Evangelischen Gemeinschaftswerk herzlich zum 25jährigen Jubiläum und grüssen mit Einfach Guten Worten, nämlich mit der Jahreslosung 2021: «Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!» (Lukas 6,36)

Gottes reicher Segen sei mit allen, die sich im Evangelischen Gemeinschaftswerk einsetzen.

Pfrn. Judith Pörksen Roder
Präsidentin des Synodalrats der
Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn



Wir gratulieren dem Evangelischen Gemeinschaftswerk ganz herzlich zum 25jährigen Jubiläum. Das EGW gehört zu den tragenden Säulen von Freikirchen.ch – Verband Freikirchen und Gemeinschaften Schweiz. Durch seine Stellung zwischen Freikirchen und Landeskirchen ist das EGW eine wichtige Stimme und eine Brücke zwischen den verschiedenen Arten, wie Kirche gelebt werden kann.

Peter Schneeberger
Präsident Freikirchen.ch



Am 21. Januar strömen EGBler und LKGler zum bewegenden Gemeinschaftsfest ins Berner Münster. «... damit sie alle eins seien»: Der Bitte von Jesus werde mit der Vereinigung entsprochen, schreibt Herbert Kast im letzten EGB-Jahresbericht. «Wir tragen nun die Verantwortung füreinander in den Bezirken, aber auch in den gemeinsamen Dienstzweigen.» Kast hält die zunehmende Dringlichkeit der Evangelisation fest, auch die Bedeutung der Heiligung der Christen für eine «kranke Gesellschaft». Und: «Nur durch ein beständiges Ringen um die Klarheit des Glaubens wird das EGW seine Kraft erhalten.»

Peter Schmid, Redaktion



Von Jesus Christus reden - ob's gut ankommt oder nicht.

Liebe Geschwister
im Evangelischen Gemeinschaftswerk

Als täuferische Gemeinden gratulieren wir euch ganz herzlich zum 25jährigen Bestehen. Auch wir Täufer feiern in diesen Jahren: Unter dem Stichwort «Erneuerung 2027» blicken wir in der weltweiten Gemeinschaft auf die 500 Jahre unserer Bewegung. Die Erneuerung, der Aufbruch, das verbindet unsere Geschichten. Und wie ihr mussten wir erfahren, dass es im Aufbruch oft auch zum Zerbruch kommt. Da berührt es uns besonders, dass ihr nun eine Versöhnung feiert. Versöhnende Gemeinschaft zu sein, gehört für uns Täufer zum Kern dessen, was wir sein wollen. Wo Kirchen sich versöhnen, verweisen sie auf Gott, der in Jesus Christus die Welt mit sich versöhnt hat, und machen erfahrbar, dass Gott versöhnend in dieser Welt am Werk ist. Das ist wahrhaftig Grund zum Feiern!

Jürg Bräker
Generalsekretär Konferenz
der Mennoniten der Schweiz



Liebe «EGW-Geschwister»

Von Herzen wünschen wir euch Gottes Segen und gratulieren zu eurem 25. Jubiläum im Verständnis, dass ihr von euren Wurzeln her auf eine weit längere Geschichte und viele Jahre reicher Erfahrungen zurückblickt. Vor einem Jahrhundert hatten wir gemeinsame Ausgangspunkte. Wir freuen uns, in einer gemeinsamen Ausrichtung auf Jesus den Bau von Gottes Reich zu fördern.

Wir wünschen, dass eure Geschichte weitergeht und ihr Segensspuren hinterlasst, wie sie durch unsern Herrn Jesus Christus möglich sind.

Beat Strässler
Präsident
Gemeinde für Christus



1: Aufbauende
Gemeinschaft:
Tag der offenen Tür
in Eggiwil, 2014.
2: Glauben konkret:
Zeugnis-Gottes-
dienst im EGW
Waltrigen, 2015.



IDENTITÄT UND AUFTRAG DES EGW

Wer bin ich? Wohin gehe ich? Wozu bin ich da? Was hat mich zu dem werden lassen, was ich bin? Die Fragen beschäftigen zu allen Zeiten. Auch uns als Evangelisches Gemeinschaftswerk.

Nach dem Corona-Jahr 2020 stellt sich verstärkt die Frage, was in Gesellschaft und Kirche Bestand hat, was in vertrauter oder gewandelter Form weiterbesteht. «Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern (EGB) wurde 1831 gegründet als Sammlung von Christen in der Reformierten Kirche, die das biblisch-reformatorische Evangelium zu bewahren und zu verbreiten suchten.»

Das Kurzportrait im letzten Jahresbericht der EGB (1995), das mit diesem Satz beginnt, führt drei Schwerpunkte der Arbeit auf: das Evangelium verkündigen, «Formen verbindlicher Gemeinschaft» schaffen, praktisch Hilfe leisten. Wir sehen darin ein Dreifaches: a) Die EGB reagierte auf einen Verfall; b) sie fokussierte auf evangeliumsgemässe, ganzheitlich aufbauende, Leben stiftende und stützende Aktivitäten; c) sie tat dies innerhalb der Berner Landeskirche.

a) Reaktion auf Verfall: Infolge der Aufklärung zog nach 1800 durch rationalistisches Denken Unglaube in Theologie und Kirche ein. Christus mochte noch als vorbildlicher Lehrer gelten – aber Sohn Gottes, Wundertäter, Erlöser und Herr? Das wollten aufgeklärte Köpfe nicht mehr akzeptieren. Um das Evangelium, das all dies von Jesus bezeugt, im Gegenwind des Zeitgeistes weiter zu verkündigen, mussten sich die Berner Christen, denen dies am Herzen lag, sammeln und eigenständig organisieren.

b) Aktivitäten aus dem Glauben: Die EGB sandte nicht nur Evangelisten aus, die an vielen Dutzend Orten Glauben weckten und stärkten, so dass sich Gruppen von Gläubigen zu örtlichen Versammlungen verfestigten. Ihre Mitglieder gründeten auch zahlreiche Werke für Bildung, Betreuung und praktische Hilfe. Manche dieser Werke wurden von EGBlern geleitet, waren aber nicht von der Gesellschaft getragen – andere waren Zweige der EGB und blieben es teilweise bis 1995, so dass sie dem EGW vererbt wurden.

c) Die Väter der EGB gründeten die Gesellschaft im September 1831 – bloss fünf Wochen nach der Annahme der neuen Berner Verfassung, die endlich Glaubens- und Versammlungsfreiheit garantierte! Anders als die Gründer der Freien Evangelischen Gemeinde wollten sie ihren Auftrag **innerhalb der Reformierten Kirche** wahrnehmen, denn diese umfasste damals die Berner Bevölkerung (wer vor 1831 im Kanton wohnte, musste reformiert sein). So wollten sie zu ihrer Erneuerung – schon mit der Reformation angestrebt – beitragen.

Geist und Gefässe

Geistliches Leben braucht stabile Gefässe; doch Menschen richten sich so in Strukturen ein, dass diese die Offenheit fürs Wirken des Geistes mindern. Die EGB suchte ursprünglich das geistliche Feuer, das ab 1816 aus dem Genfer Réveil nach Bern übergelungen war, auf die Landschaft hinauszutragen. Das Wirken von Evangelisten, namentlich von Elias Schrenk, trug zu erwecklichen Aufbrüchen bei. Das Streben nach gottgefälligem Leben – von auswärtigen Leitern der Heiligungsbewegung angefacht – führte zum Konflikt mit dem Hauptkomitee der EGB und 1908 zur Trennung und Entstehung der Landeskirchlichen Gemeinschaften (vgl. Seite 4).

Bruch und Wiedervereinigung

«Verbindliche Gemeinschaft» bedeutet auch, dass Menschen aufgrund des Evangeliums Erwartungen hegen, aneinander



Im Garten des Alters- und Pflegeheims Brienz EGW.

Ansprüche stellen. Dies führt zu Konflikten, weil unser Erkennen Stückwerk ist. Trotz Versuchen, die Trennung von 1908 bald wieder rückgängig zu machen, blieb der Bruch Jahrzehnte bestehen – bis zum Zusammenschluss des VLKG und der EGB 1996, dem Ereignis, das sich nun zum 25sten Male jährt. **Versöhnung kann dauern!**

Es hat sich gefunden, was zusammengehört und die gleichen Grundlagen hat. Die Statuten von 1996 nennen als Zweck des EGW die «Ausbreitung des Wortes Gottes und die Ausübung christlichen Dienstes». Die Grundlage ist die «Offenbarung Gottes, wie sie in der heiligen Schrift bezeugt wird» (Artikel 2.1 und 2). Dies sind Grundlagen, die schon die DNA der EGB ausmachten und im 19. wie im 20. Jahrhundert zu Aufbruch, Erneuerung und Erweckung führten.

Zugleich ist damit der Auftrag in groben Linien umrissen. Identität und Auftrag gehören zusammen. Sie sind nicht voneinander zu trennen. Die Identität ist durch den Auftrag gegeben, der auf den Missionsauftrag von Jesus Christus zurückgeht. Der Auftrag wird durch Besinnung auf die Identität in jeder Generation neu erfasst.

Versöhnen statt spalten

Was heisst das für die Zukunft? Die Zugehörigkeit zu einer Kirche oder einem Gemeindeverband hat an Bedeutung verloren. Individualismus prägt auch das Verhalten von Christen. Im gesellschaftlichen Umbruch zeigt sich, dass die westlichen Gesellschaften auf Pump gelebt haben. Die Klimadebatte, die Frage nach Gerechtigkeit in der Welt, Migrationsströme, Fragen der Sicherheit und der Digitalisierung treiben uns um.

Wie wird da die Identität in Christus gefestigt und der damit verbundene Auftrag gestaltet? Der deutsche Bundespräsident Johannes Rau formulierte, was auch das EGW beherzigen soll: **«versöhnen statt spalten!»** Wird es gelingen, auch bei unterschiedlichen Betrachtungsweisen, die es in Zeitfragen unausweichlich gibt, das Versöhnende in den Vordergrund zu stellen?

Dabei sind die drei eingangs genannten Aspekte weiter zu bedenken. Die Probleme, die 1831 die Gründer bewegten, stellen sich heute noch drängender:

a) Der Unglaube ist im säkularen Staat normal geworden; die Kenntnis der Bibel hat seit 1970 rapide abgenommen. Wer an Gott nach der Bibel und christlichen Bekenntnissen glaubt, muss sich rechtfertigen. Philosophische und fremd-religiöse Weisheitslehrer machen Furore. Innerweltliche Rettungsefforts verstellen den Blick auf Jesus Christus, der für Zeit und Ewigkeit rettet.

b) Zwar wird heute menschlichen Nöten mit einem starken Netz sozialstaatlicher Einrichtungen gewehrt. Doch verlieren dia-

konische Werke von Christen (inkl. Sozialwerke von EGW-Bezirken), die zuvor als gemeinnützig anerkannt und steuerbefreit waren, in den letzten Jahren diesen Status. Die Verantwortlichen unterstellen den Gläubigen missionarische Absichten und «kultische» Zwecke.

c) Über die Jahrzehnte haben die Verantwortlichen von EGB, LKG und EGW immer wieder bekräftigt, dass sie innerhalb der Landeskirche wirken wollen. Die Gemeinsame Erklärung von 2013 zeigt den Willen zum «gemeinsamen Zeugnis», benennt aber auch Spannungsfelder. Inzwischen ist der Anteil der Reformierten an der Berner Bevölkerung unter die Hälfte gesunken. Das EGW lebt und wirkt innerhalb einer vielfältigen Kirchenlandschaft mit anderen landeskirchlichen



Die Generationen verbinden: das EGW Thun, um 2005.

Gemeinschaften und zahlreichen Freikirchen, denen es in ethischen Fragen nahesteht.

Diese Entwicklungen fordern das EGW wie jede christliche Gemeinschaft heraus. Klar ist: Gemäss dem Evangelium leben und es Menschen einladend weitergeben, in seiner erneuernden und belebenden Kraft wirken – das geht nur in Gemeinschaft. Die Gaben, die Begeisterung und der Mut der Einzelnen bedürfen einer Trägerschaft, die mit guter Theologie und aus Erfahrung überlegt handelt und Bestrebungen bündelt. Möge Gott es dem EGW weiterhin schenken, zu seiner Ehre als Gemeinschaft versöhnend, helfend und wegweisend zu wirken und Leben zu stiften.

Ernst Liechti, Redaktionsteam
Pfarrer EGW
Grindelwald und Worb
Peter Schmid, Redaktion



«AUF BESONDERE WEISE MITEINANDER VERBUNDEN»

EGW hat für mich tatsächlich mit «Evangelium – Gemeinschaft – Werk» zu tun.

Ich bin fasziniert, wie im **EGW** viele Menschen das **Wort** ernst nehmen und ans **WERK** gehen, das Evangelium **weitergeben** und sich die **Weitsicht** nicht trüben lassen.

Jesus verspricht uns, dass wir durch die **Wiedergeburt** der **Wahrheit** folgen und uns auf die **Wiederkunft** Jesu freuen dürfen. Ich habe schon einige Jahre hinter mir und weiss, dass das **Warten** nicht **wetterabhängig** ist, es aber auch **Wehen** gibt und uns das **Weinen** manchmal nähersteht als das Lob. Nicht wenige sind im EGW auch am **Wandern** und **Werken** an verschiedenen Orten. Ich freue mich über die 25 Jahre EGW und schlage vor, 250 Jahre so dynamisch **weiter**.

HP. Winkler, EGW Bern-Zentrum

Gottes Wort erleben, glauben und weitergeben. Es ist immer wieder schön, Gleichgesinnte im EGW zu treffen und mit ihnen Freude und Leid zu teilen. Da fühle ich mich angenommen und verstanden, fast wie in einer Familie.

Katrin Nyffenegger, EGW Steffisburg

Wenn ich mich an die alte dunkle Kapelle vor der Renovation erinnere, so ist der heutige Kirchenraum doch viel heller, lichterfüllt. Das ist für mich EGW: ein einladender Raum, der mir Licht bringt in meinen Lebensweg.

Otto Zwygart, EGW Bern-Zentrum

Das EGW ist für mich ein Ort des Wachstums und Teilens von ganzheitlichem Glaubensleben in einer Generationen-übergreifenden Gemeinschaft. Es bedeutet Familie.

Simea, EGW Biel

Ich bin Mitglied des EGW Worb-Boll, weil ich mit engagiert glaubenden Menschen tiefe Gemeinschaft feiern und das Wort Gottes hören kann. Vielfältige und sich ergänzende Begabungen kommen zum Tragen, lassen berühren und Menschen (vielfach Jugendliche) hin zu Jesus Christus bewegen. Ich fühle mich hier geborgen und weiss mich angenommen, so wie ich bin.

Erwin Bünteli, EGW Worb



Miteinander auf dem Weg: Familiengottesdienst in Waltrigen, 2005.

Dadurch dass meine Familie mehrmals umgezogen ist, habe ich fünf verschiedene EGWs kennengelernt. Überall erlebte ich Stärkung im Glauben, Unterwegssein mit lieben Gleichgesinnten und Möglichkeiten, meine Gaben einzusetzen. Dank dem EGW haben ich und zwei unserer Kinder ihren Ehepartner gefunden!

Susanna Freiburghaus, EGW Steffisburg

Ds EGW isch für mi es Dehome, wome immer wider gärn zrügk chunnt und me weiss, dass liebi Lüt uf eim warte. I schetzes sehr, dass jede sich darf u cha ibringe u so Gmeind mitgschtaute!

Carina Kaltenrieder, EGW Bern-Zentrum

Das EGW ist für mich ein Ort der Gemeinschaft. Gemeinschaft leben mit ganz unterschiedlichen Charakteren, die aber ein Ziel haben – Jesus besser kennen zu lernen und in engere Gemeinschaft mit ihm zu treten! Aber auch ein Ort, um aneinander zu wachsen und voneinander zu lernen mit positiver Fehlerkultur.

Christian Risto, EGW Steffisburg

Das EGW unterstützt, fordert heraus und zeigt die Vielfalt der Gemeinde Jesu. Es ist meine Heimat, da fühle ich mich wohl, da bin ich zu Hause.

Andrea Rothenbühler, EGW Hasle-Rüegsau

Ich bin aufgewachsen mit dem Besuch des Vereinshauses der Evangelischen Gesellschaft in der Länggasse Bern. Der Unterricht fand in der Nägeligasse statt. Dort besuchte ich auch die Jugendgruppe. Nach etwa vierzig Jahren kam ich zurück und besuchte die Anlässe an der Nägeligasse wieder. Nicht mehr EG des Kantons Bern, sondern EGW. Von früher kannte ich einige Mitglieder; das erleichterte den «Einstieg» in die grosse Gemeinde sehr. Nun fühle ich mich wohl, angenommen und immer wieder neu ausgerüstet für den Alltag.

Therese Balmer, EGW Bern-Zentrum



Impulse für alle Lebensphasen: Seniorentag in Hasle-Rüegsau, 2015.

Mein Vater Johann Kipfer war in der EGB Prediger; demzufolge bin ich in verschiedenen Bezirken aufgewachsen. Trotz durchlebten «Wellen und Wogen» bin ich dem EGW treu geblieben und fühle mich beheimatet.

Helmut Kipfer, EGW Hasle-Rüegsau

Im EGW bin ich in einen tragenden Freundeskreis eingebettet. Gemeinsam lassen wir uns von Jesus durch schwierige und gute Zeiten führen. Der Weg ist klar ausgerichtet auf das Wandeln im Licht auf der Erde, mit dem Ziel: Das ewige Leben! – Halleluja!

Johannes Wenner, EGW Biel

Das EGW ist für mich die Heimatgemeinde, in der ich aufgewachsen bin. Der Ort, wo ich in Gemeinschaft mit anderen Christen meinen Glauben lebe.

Daniel, EGW Biel

Als besonders wertvoll empfinde ich das Zusammen treffen der verschiedenen Persönlichkeiten. Wunderbar mitzuerleben, wie wir trotz aller Andersartigkeit auf besondere Weise miteinander verbunden sind, weil wir alle Jesus nachfolgen.

Brigitte Beck, EGW Hasle-Rüegsau

HÖHEPUNKTE DES JUBILÄUMSJAHRES

Im Jubiläumsjahr 2021 finden ein paar ganz besondere Highlights statt. Dabei werden bestehende Anlässe genutzt.

Eigen-Konferenz

An der Eigen-Konferenz in Grünenmatt vom 7. bis 11. Juli steht das Lob Gottes im Zentrum der Verkündigung. Das Thema heisst denn auch kurz und bündig **«Gottlob!»**. Anhand der Psalmen werden Mitarbeitende aus dem EGW den Grund und die Kraft des Lobes Gottes im Alltag entfalten.

Hauptredner an den Abenden über Psalm 103 werden Heinz und Barbara Käser sein. Heinz Käser war bis Ende 1998 Pre-

originelle und spielerische Weise das Thema **«Versöhnung»** für Jung und Alt (siehe Seiten 16 bis 17).

Jahresfest mit Generationenbrunch ...

Das Jahresfest wird am 11. und 12. September zu einem Jubiläumsfest! Das Wochenende beginnt am Samstagmorgen mit dem **«Generationenbrunch»** von 10 bis 13 Uhr in der Mehrzweckhalle an der Papiermühlestrasse 13c in Bern. Bei einem feinen Zmorge treffen sich ältere und jüngere EGWler, ehemalige Jugendgruppen-Teilnehmer und heutige JG-Leiterinnen, teilen Geschichten und Anekdoten, hecken Ideen aus und lernen sich auf neue Art und Weise kennen. Dazwischen gibt es kurze ausgewählte Inputs: von lustigen und besinnlichen Geschichten, von gelungenen Erlebnissen zum Nachmachen – oder auch besser nicht ... Auch das Musikalische mit künstlerischen Beiträgen und Überraschungen kommen nicht zur kurz. Der Brunch wird offeriert; eine Anmeldung wird jedoch erforderlich sein.

... EGW-Rallye durch die Stadt ...

Nahtlos lädt Silas Kull mit einem Team zu einem **«EGW-Rallye»** durch die Stadt Bern ein, eine Art Foxtrail. EGWler jeglichen Alters entdecken das EGW neu, indem sie in kleineren Gruppen an Orte in der Stadt Bern fahren und laufen, wo es knifflige Rätsel zu lösen und spannende Geschichten zu entdecken gibt, welche die Gruppe an den nächsten Ort führen. Auf spielerische Weise kommt das EGW und seine Geschichte den Gruppen nah. Mit Gewitztheit und Teamgeist werden Hinweise gedeutet und Neues entdeckt. Die Zeit dazwischen ist für persönliche Kontakte und Gespräche ideal. Um 17.30 Uhr findet der Abschluss wieder auf dem Areal der Mehrzweckhalle in Bern statt ...

... Worship-Abend ...

Bei der Halle gibt es die Möglichkeit, sich an Foodtrucks (Imbisswagen) zu verpflegen. Geplant ist das Konzert einer Band, bevor um 19.30 Uhr der **Worship-Abend** in der Mehrzweckhalle beginnt.

Es ist durchaus gewollt, dass man den ganzen Samstag in Bern verbringen, Bekannte treffen, neue Kontakte knüpfen, Gott anbeten, Impulse fürs Leben aufnehmen und einiges übers EGW erfahren kann. Aber es ist selbstverständlich auch möglich, nur den einen oder andern Teil zu besuchen.



Gott loben: Eigen-Konferenz 2015

diger im EGW; er arbeitet seit zwei Jahrzehnten als Sozialdiakon und Katechet in Interlaken und Unterseen. Den Gottesdienst am Sonntagmorgen gestalten neben anderen Stefan Badertscher mit der Predigt und die Bibellesebund-Musik Schweiz.

Themenweg

Ein besonderer Moment an der Eigenkonferenz wird der Samstagnachmittag mit der Einweihung des Themenwegs sein. Der 6,6 km lange Themenweg führt über den Eigen und beleuchtet an verschiedenen Stationen auf kunstvolle,



Picnic am Jahresfest, 2016

... und Jubiläumsgottesdienst

Der Jubiläumsgottesdienst am Sonntagmorgen nimmt das neue Leitthema des EGW auf, das in der Vergangenheit die Absicht war und für die Zukunft bestimmend sein soll: **«Begeistert von Gott Brücken bauen»**. Brücken für Menschen, damit sie Gott finden, Brücken zu anderen Gemeinden und Denominationen, Brücken in die Gesellschaft und Welt hinein ...

Wo liegt unsere Mission, unser Auftrag, den Gott für uns bereitgelegt hat: Welche Brücke sehen wir ihn bauen? Und wo will er uns damit beauftragen? Diesem ureigenen Thema des EGW nehmen sich Werner Jampen, Mitglied der Geschäftsstelle, und Daniel Ritter, Mitglied der Leitung EGW, in einer gemeinsamen Predigt an. Musikalisch wird der Jubiläumsanlass bereichert von einer Band und Bläsern, von Markus Dolder und dem Sonus-Chor.

Nach dem Jubiläumsgottesdienst halten die Foodtrucks wieder feine Köstlichkeiten zur körperlichen Stärkung bereit. Und weil man einander längere Zeit nicht mehr gesehen hat, wird es wohl vieles zu erzählen geben ...

Es gäbe noch das Eine oder Andere zu den Anlässen zu schreiben. Aber alles verraten möchten wir an dieser Stelle nicht. Die Anlässe sollen Überraschungen enthalten. Und natürlich Gelegenheit bieten, einander wieder zu sehen. Möge es Gott möglich machen! Darauf hoffen wir. Und darauf freuen wir uns! Ihr euch auch?

Thomas Gerber
Leiter OK Jubiläumsjahr



Das Jubiläumsfest im Überblick

Samstag · 11. September 2021

Generationenbrunch

10 bis 13 Uhr
Mehrzweckhalle in Bern

EGW-Trail für Jung und Alt

13 bis 17.30 Uhr
in der Stadt Bern

Verpflegungsmöglichkeit mit Konzert

17.30 bis 19 Uhr
Areal vor der Mehrzweckhalle

Worship-Abend

19.30 Uhr open end
Mehrzweckhalle in Bern

Sonntag · 12. September 2021

Jubiläumsgottesdienst

9.45 bis 11.45 Uhr
Mehrzweckhalle in Bern

Anschliessend Verpflegungsmöglichkeit

Areal vor der Mehrzweckhalle

Wir laden herzlich dazu ein!



THEMENWEG «VERSÖHNT UNTERWEGS»

Das OK des Jubiläumsjahres freut sich auf den Themenweg, der in den kommenden Monaten entsteht. Er wird am Samstag, 10. Juli 2021, an der Eigen-Konferenz eröffnet.

Die Sommerkonferenz auf dem Bauernhof Eigen bei Grünenmatt im Emmental wird seit 1908 durchgeführt. Sie war ursprünglich die Jahreskonferenz des VLKG, eines der beiden Werke, die sich vor 25 Jahren zusammengeschlossen haben. Der VLKG hat diese Konferenz als Geschenk in das neue Werk

EGW mitgebracht. Deshalb war für uns als OK sofort klar, dass wir den Themenweg in dieser Gegend planen möchten.

Die Wanderung führt von Grünenmatt ziemlich steil hinauf auf die Anhöhe. Die Anstrengung wird belohnt durch ein wunderbares Panorama mit Sicht auf die Berge und das hügelige Emmental (Bild oben). Die folgende Strecke des Wegs ist flach; er führt zum Bauernhof Eigen und geht von dort wieder hinunter ins Tal. Das letzte Wegstück ermöglicht einen Blick auf das Schloss Trachselwald.



Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA200212)

Routenbeschreibung

Start und Ziel: Bahnhof Grünenmatt
 Fahrpläne: www.sbb.ch
 Parklätze: Bahnhof Grünenmatt (gebührenpflichtig)

Distanz: 6,6 km
 Höhenmeter: +214m, -214 m
 Wanderzeit: 1 Stunde 50 Minuten



Im Hören auf Gottes Wort entsteht Gemeinschaft.

Unterwegs laden verschiedene Brätlistellen zum Verweilen und Picknicken oder Cervelat-Bräteln ein. Eine wunderschöne und gepflegte Brätlistelle mit Tischen und Bänken befindet sich auf dem Ramisberg (Bild links).



Skulptur «Versöhnung»
von Agathe Zinsstag

Auf der Wanderung warten unter anderem folgende Stationen auf Jung und Alt und laden zum Staunen, Spielen, Raten und Nachdenken ein.

- **Skulpturen** von Künstlerinnen und Künstlern aus dem EGW und darüber hinaus greifen das Thema «Versöhnung» auf.
- Unterwegs kann ein **Wettbewerb** gemacht werden.
- Verschiedene **Stationen** für Kinder zum Raten und Spielen.
- Eine fiktive **Fortsetzungsgeschichte**: Mit Friedrich und seiner Familie tauchen wir ein in Ereignisse der Jahre 1893 bis 1996.

Der Themenweg ist attraktiv für Einzelpersonen und Familien, aber auch Kinder-, Jungschar-, Jugend- und andere Gruppen. Ein Ziel für den nächsten Gemeindeausflug?

Der Aufstieg von Grünenmatt her ist nicht geeignet für Kinderwagen oder Menschen, die nicht mehr gut zu Fuss sind. Aber mit Kreativität lässt sich dies lösen, indem zum Beispiel Senioren mit dem Auto auf die Anhöhe gefahren werden und man sich dann beim Brätliplatz trifft (keine offiziellen Parkplätze). Die meisten Skulpturen befinden sich an der ebenen Strecke zwischen Cholholz und Eigen.

Ursula Burkhalter
OK Jubiläumsjahr



*Herzlich willkommen
auf dem Themenweg!*

Ich gratuliere dem Evangelischen Gemeinschaftswerk sehr herzlich zu seinem 25jährigen Bestehen. Dass es vor 25 Jahren gelungen ist, zwei Bewegungen, die sich voneinander getrennt hatten, wieder in eins zusammenzuführen, ist ein Zeugnis für die versöhnende Kraft des Evangeliums. Ich wünsche dem EGW weiterhin die Spannkraft, seine Berufung als Brücke zwischen Landes- und Freikirchen zu leben und Menschen zu einem befreiten Leben mit Jesus Christus einzuladen.

Ich nutze die Gelegenheit, um den Geschwistern im EGW und der Leitung herzlich zu danken für die Zusammenarbeit zwischen EGW und EMK, die wir gerade auf lokaler Ebene an verschiedenen Orten pflegen dürfen. Das ist eine Bereicherung. Wir bleiben als Kirche und Bewegung miteinander verbunden in Christus. Gott segne euch.



Claudia Haslebacher
Distriktvorsteherin
Evangelisch-methodistische Kirche

Herzliche Gratulation zu eurem 25. Geburtstag! Obwohl ihr ja eigentlich schon deutlich älter seid. Das macht euch aus: der Geschichte verpflichtet, aber offen für Neues und in Bewegung. Es ist einfach gut, dass es euch gibt. Ihr seid eine wichtige und schöne Bereicherung der Kirchenlandschaft. Es macht Freude, national im Rahmen des Freikirchenverbands und lokal an verschiedenen Orten gemeinsam unterwegs zu sein. Gottes reichen Segen für euren und unseren Weg in die Zukunft!



Thomas Eggenberg
Präsident BewegungPlus

Die Schweizerische Pfingstmission schätzt die über die vielen Jahre gewachsenen Beziehungen zu den Geschwistern des EGW. Die Offenheit für die Liebe zum Wort Gottes und der Auftrag zu Evangelisation und Gemeindebau verbindet uns grundlegend. Wir wünschen dem ganzen Werk auch für die Zukunft die Gunst unseres Herrn Jesus und den Frieden Gottes!



Marco Hofmann
Präsident
Schweizerische Pfingstmission

25 Jahre EGW – was für ein Fest. Herzliche Gratulation vom Jahu in Biel und Steffisburg zu diesem «Zwischenschritt», diesem Fest auf dem Weg als Mitarbeiter am Reich von Gott. Es tut gut zu wissen, dass es SEIN Reich ist und er die letzte Verantwortung hat. Es tut aber auch gut, Weggenossinnen und -genossen zu haben, die mit uns unterwegs sind auf dem kurvenreichen Weg, durch Hochs und Tiefs.

Wir im Jahu sind dem EGW dankbar dafür, dass wir vor vielen Jahren im Gadj-Biel in die «Lehrzeit» gehen durften. Und dafür, dass wir heute noch im EGW einen «grossen Bruder» haben bei den theologischen Gesprächen mit dem Synodalrat der reformierten Kirche Bern. Die Geschichte von EG/LKG und EGW hat im Kanton Bern eine einmalige Situation geschaffen, von der wir kleinen Gemeinschaften heute profitieren können. Danke für Euer Vorgehen.

Für die nächsten 25 Jahre wünsche ich Euch das reformierte «semper reformanda» – dass der Heilige Geist im EGW immer wieder Raum gewinne und geistliche und geistige Erneuerungen schenken möge, so dass es nicht nur älter und reifer, sondern gleichzeitig vitaler und dynamischer werden kann. «DEIN Reich komme, DEIN Wille geschehe ...»



Walter Martin Dürr
Pfarrer der Landeskirchlichen
Gemeinschaft Jahu

Im Namen der VFVG gratuliere ich dem EGW von ganzem Herzen und danke für die gute Zusammenarbeit über alle die letzten Jahre hinweg. Ich wünsche dem Werk Gottes reichen Segen und viel Weisheit in allen Herausforderungen in der heutigen Zeit.

Möge das sich Werk an den vier «Sola» von Martin Luther orientieren, um in allen Situationen den Willen Gottes zu erkennen und dadurch den Auftrag erfüllen zu können: Allein durch Glauben – Allein die Schrift – Allein Christus – Allein durch die Gnade. Gott allein gehört die Ehre!



Thomas Knupp
Präsident Vereinigung
Freier Missionsgemeinden

- 1: Gespräch in der
Mitarbeiterkonferenz.
2: Das EGW Klein-
dietwil feiert
im vergrösserten
Saal, 2017.



1



2

EIN VIERTELJAHRHUNDERT EGW

Mit der Gründung des Evangelischen Gemeinschaftswerks 1996 geben sich zwei gestandene Bewegungen die Hand, um gemeinsam weiterzuwirken. Eine zeitgemässe evangelische Gestalt des EGW ist auch 25 Jahre später noch im Werden, wie ein Überblick über Wandlungen im Gesamtwerk zeigt.

Die 1995 erreichte Wiedervereinigung ist ein Höhepunkt in der Geschichte der 1831 entstandenen Bewegung. Die Trennung, die teils durch Familien hindurchging, ist überwunden (vgl. Seiten 4 bis 9). Viele hoffen, Gott werde Neues schenken. Im gesellschaftlichen Wandel neigen allerdings gerade bibelorientierte Gemeinschaften dazu, mit dem kostbaren Glaubensgut auch zeitbedingte äusserliche Formen festzuhalten. Dazu kommt, dass der Wille zum Miteinander und die Freude übers Zusammengehen die gewachsenen Unterschiede nicht aufheben; man stellt sie nun im Einzelnen fest. Das Bernfest-Team etwa ist laut einer Protokollnotiz «noch hin- und hergerissen zwischen Tradition und Fortschritt».

Zusammenwachsen – zusammen wachsen?

An den meisten Orten finden sich LKGLer in EGB-Gemeinschaften ein; die Ausnahme ist Matten-Fermel in der Lenk: Der LKG-Versammlungsort wird ein EGW-Bezirk. Die LKG-Versammlung an der Nägeli-gasse in Bern hat vor 1995 Aufbrüche erlebt. Das Zusammenwachsen mit der traditionsreichen Stadtgemeinde der EG gestaltet sich langwierig und komplex und bedarf vieler Gespräche. Ein vielschichtiger, teils reibungsvoller und schmerzhafter Vorgang ist die Vereinigung der Gemeinschaften auch manchenorts im Oberaargau und Emmental. Einige LKGLer mögen nicht Mitglieder werden von



Paul Graber, erster Präsident

EGW-Bezirken, in denen Vertrautes nicht gepflegt wird. In Konferenzen wächst die Mitarbeiterschaft zusammen.

Miteinander leiten

Was kann die Leitung des EGW – der EGB-Begriff «Hauptkomitee» ist aufgegeben – «top down» bewirken? Vier LKGLer und acht EGBler sind in sie gewählt worden. Die Erfahrung Paul Grabers, der den Vorsitz noch zwei Jahre umsichtig führt, kommt ihr zugute. Er trifft sich wöchentlich mit Daniel Suter, der die Betriebe leitet, und Walter Gerber, der schon zu EGB-Zeiten für Gemeinden und Personelles verantwortlich war. Das Trio bildet den Leitungsausschuss fürs Operative. Man strebt «flache Hierarchien» an, indem Beauftragte in Stabsfunktion mitwirken. Bei Paul Grabers Abgang Ende 1997 wird Daniel Suter als Präsident gewählt; Urs Eugster tritt neu in den Leitungsausschuss ein.

Nach dem Rücktritt Suters 2007 besteht der Leitungsausschuss aus Vizepräsident Urs Eugster, Werner Jampen, der vom pensionierten Walter Gerber das Personalressort übernommen hat, und Christoph Vischer, der Mitte 2008

«Wir können Zeichen setzen»

Nach Paul Graber präsidiert Daniel Suter das EGW über neun Jahre mit grossem Einsatz und setzt vielfältige Akzente. Im Jahresbericht 2004 äussert der IT-Unternehmer seine Sorge um die «zunehmende Gesetzlichkeit» unter EGWLern und fährt fort: «Ich wünsche mir Menschen mit einem hohen Grad an Verantwortungsbereitschaft. Menschen, die selber denken, selber beten, selber prüfen und schlussendlich selber Verantwortung für ihr Tun übernehmen ... Es ist mein Traum, dass Menschen aus dem EGW vermehrt wieder öffentliche Aufgaben übernehmen, Bereitschaft zur Mitarbeit signalisieren und in allem den Anderen höher achten als sich selber. Wir können noch Zeichen setzen.»

von Erwin Banteli abgelöst wird. 2009 wird im Rahmen einer Strukturreform die Geschäftsstelle geschaffen, deren drei angestellte Mitglieder die Hauptressorts betreuen, das EGW operativ leiten und nach aussen vertreten (Ressorts sind 2005 beschlossen worden). Sie entlasten die vorwiegend ehrenamtlich tätigen Mitglieder der Leitung und nehmen mit beratender Stimme an ihren Sitzungen teil. Die Geschäftsstelle bilden Werner Jampen, der Finanzverantwortliche Martin Schenk und Urs Eugster (ab 2013 Thomas Gerber).

Die kollektive Leitung zeichnet das EGW aus: Seit 2008 wird auch das Präsidium zu zweit wahrgenommen, von Pfarrer Christoph Vischer und dem Entwicklungsexperten Erwin Banteli. Auf Vischer folgt 2015 der Treuhänder Hansueli Wüthrich. Im Oktober 2017 wählen die Delegierten erstmals eine Präsidentin: die Coachin Monika Haldimann.

Vom Prediger zum Pfarrer EGW

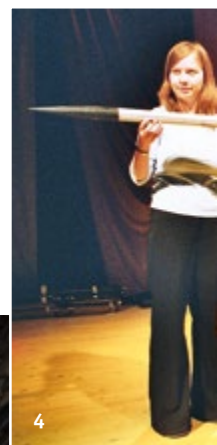
Wie sollen die theologisch geschulten Gemeindeleiter bezeichnet werden, wenn «Prediger» das Spektrum der Aufgaben nicht annähernd beschreibt und einen frömmelnden Beigeschmack hat? Diese Frage beschäftigt die Verantwortlichen seit dem Start 1996. Manche Vollzeiter des EGW übernehmen in Kirchgemeinden Kasualien. Im Jahr 2000 schlägt die Leitung nach Gesprächen mit dem Synodalrat der Reformierten Kirche «Pfarrer EGW» vor. An ihrer Konferenz sprechen sich die Mitarbeitenden für «Pfarrer» ohne Zusatz und ohne Erwähnung der Ausbildung aus. Doch die Landeskirche behält den Titel ihren akademisch qualifizierten und ordinierten Theologen vor. Die Leitung legt daher 2001 «Pfarrer EGW» als nachgestellte Berufsbezeichnung fest.

Charismatik und Personalplanung

Charismatische Impulse wirken im EGW seit langem; der «Toronto-Segen» hat EGB und VLKG veranlasst, im März 1995 gemeinsam eine Tagung durchzuführen. Der Thuner Prediger Walter Bernhard organisiert im Frühjahr 1996 die Konferenz «Frisches Wasser». Was viele tief bewegt, befremdet andere. Durch die Tagung, schriftliche Empfehlungen und viele Gespräche gelingt es, eine Einigkeit in der Vielfalt zu finden, die verhindert, dass viele Junge in die neuen Bewegungen abwandern.

Für Prediger der EGB hat es zur Laufbahn gehört, wiederholt versetzt zu werden. Schon an ihrer ersten Sitzung 1996 gibt die Leitung des EGW «grünes Licht für die Planung der Versetzungsrunde»; dabei will man mehr auf die Wünsche der Prediger und ihrer Frauen Rücksicht nehmen. Das aus den Urzeiten der EGB stammende Versetzungsprinzip wird flexibler gehandhabt (6 bis 15 Jahre am selben Ort); doch weiterhin wird für einen Pfarrer EGW ein künftiger Einsatzort kontaktiert, während der aktuelle Bezirk noch nichts davon weiss ...

Das Führungsinstrument wird laufend revidiert und endlich durch eine Personaleinsatzplanung ersetzt; seither können auch der/die Mitarbeitende und der Bezirk die Initiative für eine neue Zuweisung ergreifen. Bei Konflikten greift die Geschäftsstelle ein; sie kann einen neuen Dienstort zuweisen, strebt aber einvernehmliche Lösungen an. Für die Unterstützung der Bezirke schafft die Leitung ein eigenes Ressort und beruft 2006 Matthias Zwygart in diese Aufgabe.



- 1: Einzigartige Atmosphäre auf dem Eigen.
- 2: Vergnügte Besucherinnen.
- 3: Bewegend: Bläser in der Konferenz, 2016.
- 4: Gemeinsam stark: Speer am Jahresfest, 2003.
- 5: Offen für Neues: Leiter am Jahresfest, 2008.
- 6: Festgottesdienst im Münster, 2014.

Feste, Bücher ...

Die traditionellen, Identität stiftenden jährlichen Grossanlässe von EGB und LKG werden im EGW beibehalten und tragen zum Zusammenwachsen bei. Das Bernfest wird, an anderen Orten durchgeführt, zum Jahresfest; die Eigen-Konferenz feiert unter Leitung von Ruth Käser 2008 hundert Jahre; den Stab übernimmt von ihr Andreas Blaser, ohne den Charakter stark zu verändern. An beide Grossanlässe werden regelmässig auswärtige Referenten aus Landes- und Freikirchen eingeladen.

Der Leitungsausschuss bringt eine Menge von Traktanden in die Leitung – vor allem Personelles, Hotels, Heime und diakonische Einrichtungen des EGW, Beziehungen zur Landeskirche und zu Verbänden. Auch Defizite der Buchhandlungen in Bern, Burgdorf und Langenthal geben zu reden. In der Leitung wird gefragt: «Wie evangelisieren wir mit Büchern?» 1997 wird die Trägerschaft (mit EMK) der drei Buchhandlungen aufgelöst. Den traditionsreichen Berchtold Haller Verlag führt das EGW weiter; berndeutsche Bücher stehen im Vordergrund; anhaltend gut verkaufen sich das Neue Testament Bärndütsch und die Psalmen.

... und Bildung

Baut das EGW mit Bildungsangeboten Brücken in die Gesellschaft? Der Pädagoge Beat Spirgi wird 1996 als Studienleiter im Schloss Hünigen gewählt und mit der Erwachsenenbildung im EGW betraut. 1998 kommen zum Fortbildungstag «Gemeinsam vorwärts gehen – die Kunst der kleinen Schritte» 280 Personen aus dem EGW an die Nägeligasse. Ein Jahr später



Walter Gerber



Daniel Suter



Urs Eugster

wird die Bildungsarbeit von Hünigen entkoppelt und in der Folge eine Fachstelle Bildung aufgebaut, mit dem Fokus auf lebenslanges Lernen.

Das Leiten im Team wird gefördert; Weiterbildungsanlässe für Bezirksräte und Jugendarbeiter werden gut besucht. Allerdings heisst es im Jahresbericht 2001, Weiterbildung habe nicht mehr zwingend mit Kursangeboten zu tun; sie sei «komplexer, vielfältiger und zwischendurch auch unklarer geworden». Unter Spardruck streicht die Leitung 2007 Beat Spirgis Stelle. Werner Jampen koordiniert fortan die Weiterbildungen der Angestellten; von 2013 bis 2016 können sie eine Woche für einen evangelistischen Einsatz verwenden.

2008 begrüsst die Leitung den Vorschlag von Matthias Zwygart, Prophetie im Werk zu thematisieren. 2009 findet das erste «Forum Hören auf Gott» starken Zuspruch. 2010 gelingt der erste Seniorentag; seit 2013 wird er nicht nur in Hasle-Rüegsau, sondern auch in Spiez durchgeführt. Zur Förderung von Lobpreis – der im EGW wichtiger geworden ist – lanciert ein Team 2011 einen Impulstag; später stossen Künstlerinnen zum Team, das fortan «Musik und Läbeskunst» zu Gottes Ehre pflegt, seit 2019 mit einem «Festival».





- 1: Pause im Deutschunterricht in Bern-Brunnmatt, 2014.
 2: Prächtig gelegen: das Hotel Edelweiss in Wengen, 2008.
 3: Gern im EGW: Jugendliche bei der Eröffnung des erweiterten Zentrums des EGW Unterlangenegg, 2015.
 4: Blasmusik zu Gottes Ehre: Berggottesdienst des EGW Gstaad, 2020.

Strategie 2000

Ein markantes Signal hat die Leitung 1997 mit der «Strategie 2000» gesetzt. Sie leitet aus den fünf Grundwerten Anbetung, Diakonie, Evangelisation, Gemeindenkultur und Freiheit elf Schritte ab. Darunter:

«1. Wir fördern Anbetung, die in Hören und Handeln geschieht. 2. Gottesdienste und andere Veranstaltungen gestalten wir unserer Zeit und Kultur entsprechend, ohne Identität und Lehre zu verleugnen. 5. Wir fördern einen sozial-diakonischen Lebensstil und starten wenn nötig entsprechende Projekte. 6. Wir fördern die Arbeit in Kleingruppen. 8. Wir fördern die Erkenntnis, dass die persönliche Erfahrung der Gnade Voraussetzung ist für einen offenen und barmherzigen Umgang miteinander. 10. Wir gestehen einander die Freiheit zu, sich den Gaben entsprechend für das Reich Gottes einzusetzen.»

Leitlinien

Prägend für die Arbeit in Gesamtwerk, Bezirken und Zweigen sind die Regeln und Leitplanken im Mitarbeiterhandbuch. Es wird mit Einbezug der Mitarbeitenden über die Jahre aktualisiert und ergänzt, auch mit Papieren, welche die Theologische Kommission unter Vorsitz von Pfarrer Christoph Vischer im Auftrag der Leitung erarbeitet. Als Kernaufgaben der Pfarrer/-innen EGW sind darin festgehalten: «fröhlich glauben, mutig lehren, einfühlsam begleiten, gemeinsam leiten».

Die Leitung beschliesst ein Jahresmotto, später ein Zweijahresthema, das auch als Hilfe für die Arbeit in den Bezirken gedacht ist. Im Prozess der Trennung vom Schloss Hünigen sucht man sich verstärkt auf den Kernauftrag des EGW zu besinnen, der mit dem Evangelium gegeben ist. Referenten an den Festen und an der jährlichen Mitarbeiterkonferenz umkreisen die Herausforderungen, die sich allen Kirchen und Gemeinschaften in der postmodernen Konsumgesellschaft stellen.

Weitverzweigte Diakonie ...

Seit den 1840er Jahren haben Mitglieder der Evangelischen Gesellschaft Werke gegründet, um Menschen mit spezifischen Bedürfnissen zu begleiten und sozialen Nöten zu begegnen. Das EGW ist bei seinem Start 1996 unterwegs mit der grossen Drogen-Reha Sonnegg in Heiligenschwendi, dem Wohnheim Sunneschyn für geistig leicht beeinträchtigte Frauen in Wiedlisbach, der sozialpädagogischen WG Weissenstein in Biel und dem Kindergarten Schönaue in Bern. In der Folge kommen ein betreutes Wohnen in Bern und das Altersheim Am Schärme in Seftigen dazu.

Verbunden ist das EGW auch mit der Stiftung für christliche Lebenshilfe (Mettlenegg) in Wattenwil, der Pension Sursum in Oberhofen und der Heilpädagogischen Gemeinschaft (HPG) Schmädderling in Langenthal, welche diverse Zweige aufbaut. Die diakonische Nutzung des dem EGW geschenkten Anwesens «Belle Rive» in Latrigen gelingt nicht, weil kein Umbau bewilligt wird.

Alle diese Zweige werden im Lauf der folgenden 16 Jahre aufgegeben, durch Übergabe an die lokal Verantwortlichen verselbstständigt (Grundsatzentscheid der Leitung) oder nicht

Teure Liebe zum Schloss

Das Schloss Hünigen bei Konolfingen, die gediegene Bildungsstätte der EGB mit weitläufigem Park, ist seit den 1970er Jahren unter der Ägide von Pfr. Ruedi Heinzer zum «Studien- und Kulturzentrum» entwickelt worden. «Das Schloss» beschäftigt die Leitung, die die meisten Sitzungen in ihm abhält, gleich nach dem Zusammenschluss. Denn man hat seit 1993 (der Hotelierversand hat für die Zimmer Nasszellen verlangt) einen Umbau geplant; der Entscheid ist aber während der Wiedervereinigung aufgeschoben worden.

Nun wird klar: Die Verantwortlichen wollen höher hinaus. Direktor Hans-Ueli Gerber plädiert, um strukturelle Mängel zu beheben, auch für einen neuen Gästetrakt mit mindestens zwanzig Komfortzimmern, für grössere Säle, eine modernere Küche, eine Cafeteria. Ein Restaurant à la carte und eine Bar sind geplant. Ein Wellness- und Fitnessbereich soll die Attraktivität erhöhen. Auf Zweisterne-Niveau würde «der Betrieb praktisch gleich viel kosten», heisst es. Für die Erweiterung veranschlagen die Planer neun Millionen. Das Projekt liegt vor; man will loslegen!

Die Leitung setzt angesichts des Unmuts an der Basis (ein Bezirk wünscht eine Urabstimmung) im Mai 1996 ein Kostendach von knapp acht Millionen. Die Frage nach dem Auftrag des Schlosses wird laut. Im Herbst genehmigen die Delegierten das Vorhaben. Christoph Vischer, seit 1996 Mitglied der Leitung, bemängelt Anfang 1997 in einer Sitzung unklare Kompetenzen. Die Kosten laufen aus dem Ruder; die vom Schloss bereits beworbene Wellnessoase wird von der Leitung Ende 1997 «momentan ersatzlos gestrichen».

Doch Hans-Ueli Gerber und der Schlossvorstand können ihr im März 1998 für den Wellnessbereich einen Zusatzkredit abringen. Anfang Mai wird das Schloss neu eröffnet, nun «auch für Passanten zugänglich» und «für Feriengäste sehr attraktiv», wie der Jahresbericht werbend unterstreicht. Doch sind insgesamt elf Millionen verbaut worden – eine massive Kostenüberschreitung. Wie finanzieren? Bloss ein Bruchteil der erhofften Spenden ist eingegangen; der Bankkredit wird nur aufgrund des grossen Immobilienbesitzes des EGW gewährt. Die Leitung zögert, Liegenschaften zu verkaufen. Doch sie steht hinter dem Direktor.

Das Schloss, nun eines der besten Seminarhotels des Landes, steigert seinen Umsatz deutlich. Nach dem 9/11-Knick überschreitet er im Jahr 2002 die Fünf-Millionen-Marke. Doch die Verschuldung drückt; die 13 Gault-Millau-Punkte der Küche versüssen dies nicht. Im Frühjahr 2003 stimmen die Delegierten einer Umstrukturierung zu; zwei Stiftungen und eine AG sollen einen besseren Betrieb ermöglichen.

Das Schloss dient auch Grossunternehmen und der Bundesverwaltung für Seminare und Bankette. Mit Bundesrat Samuel Schmid besucht die gesamte Landesregierung Hünigen. Dass das Zentrum an der Bar eine Theologin als «Pfarrkeeeperin» beschäftigt, erhöht die Beliebtheit des Hauses im EGW nicht. Nach Auseinandersetzungen muss der «Schlossherr» Hans-Ueli Gerber 2006 seinen Sessel räumen; Daniel Suter und Urs Eugster treten aus dem Verwaltungsrat der AG zurück.



2005 besucht der Bundesrat Schloss Hünigen. Ganz links Hans-Ueli Gerber.

Die neuen Geschäftsführer wollen «dem christlichen Leitgedanken wieder vermehrt Rechnung» tragen und das Schloss den Bezirken näherbringen, in der Hoffnung auf Gruppen. Der stark defizitäre Kulturbereich wird im «Parkhotel» zurückgestutzt. Ab 2009 kommt das EGW-Kurzportrait auf der Rückseite des Jahresberichts ohne «flourierende Hotellerie» aus.

Die Finanzkrise lässt den Umsatz erneut einbrechen, trotz grossem Einsatz der Hüniger Crew. Die Beden-

ken, das Schloss sei eine oder mehrere Nummern zu gross fürs EGW (schon 2000 geäussert), erzwingen schliesslich den schmerzhaften Entscheid. Laut dem Jahresbericht 2010 ist das Schloss «auch ungeeignet, es im Dienste des eigentlichen EGW-Auftrages zu führen».

Die Leitung hat nach dreijähriger Suche einen Käufer gefunden; der Verkauf wird von den EGW-Delegierten am 30. Oktober 2010 ohne Gegenstimme genehmigt. Es bleiben – nach allem, was EGB und EGW in das Anwesen investiert haben – Schulden in Höhe von 7,5 Millionen Franken. Für ihren Abbau erstellt Martin Schenk, seit Mitte 2009 Finanzchef, einen langfristigen Plan. Die vorbildliche Spendenfreudigkeit der EGW-Bezirke und ein grosszügiges Legat ermöglichen die Rückzahlung des Restbetrags bis 2019.

mehr unterstützt. Die Bieler WG wird 1998 mangels Nachfrage geschlossen. Infolge der staatlichen Heroinabgabe und nach internen Konflikten beschliesst die DV 1999 die Schliessung der Sonnegg. 2002 zieht sich das EGW aus der Schönau-Trägerschaft zurück. «Sursum» wird 2003 von dessen Trägerschaft verkauft. 2009 entscheidet die Leitung, den «Sunneschyn» nicht auszubauen; 2011 ziehen die letzten Bewohnerinnen aus.

Besonders schmerzt neben der Sonnegg-Schliessung der Konkurs des Vereins HPG im Jahr 2011, durch den das EGW über 700'000 Franken verliert. Andreas Saurer findet für seine Sumiswalder Sozialarbeit (vgl. Seiten 32 bis 34 in diesem Heft) eine Emmentaler Trägerschaft; die Unterstützung der von ihm mitgegründeten Rolling Church läuft aus.

Einen neuen Schwerpunkt setzt das EGW mit dem Alters- und Pflegeheim Brienz EGW. Beinahe fünf Jahre vergehen vom Grundsatzentscheid der DV bis zur Eröffnung des Heims am 1. Februar 2009. Von Anfang an hat das von Hans Jutzi konzipierte APH eine Station für Demenzerkrankte. Es ist bald voll belegt; 2016 wird Bauland gekauft, um künftig Wohnen mit Dienstleistungen anzubieten.

... und «florierende Hotellerie»

Neben den diakonischen Werken betreibt das EGW eine «florierende Hotellerie» (so das Kurzportrait des Jahresberichts), namentlich im Schloss Hünigen, aber auch im Familienhotel «Edelweiss» in Wengen und im «Sunnehüsi» in Krattigen. Die Häuser des Jugendheims in Aeschi sind bei Selbstkochern beliebt.

Mit dem Um- und Erweiterungsbau des Schlosses 1998 übernimmt sich das EGW – mit gravierenden finanziellen Folgen (vgl. Seite 23). Für das «Edelweiss» findet die Leitung bei der Pensionierung des Hotelierpaars Bärtschi 2009 keine geeigneten Nachfolger; das Haus wird verkauft. Das «Sunnehüsi» mit Thunersee-Panorama wird in mehreren Schritten erneuert und stärker beworben.

Neue Formen

Seit ihrer Frühzeit hat sich die Evangelische Gesellschaft durch eine grosse Zahl von Versammlungsorten ausgezeichnet. Die Automobilität erleichtert die Konzentration der Arbeit an einem Ort im Bezirk, wovon auch die Kinder- und Jugendarbeit profitiert. Dies führt zur Schliessung und Veräusserung von Vereinshäusern. Die Entwicklung, welche Jahrzehnte vor 1995 begonnen hat, setzt sich fort.

Die Zahl der Bezirke zu Beginn und am Ende der 25 Jahre ist mit 36 gleich (bei einer merklich sinkenden Zahl von Mitgliedern). Allerdings endet in Bern-West die Bezirksarbeit in Bethlehem und in der Brunnmatt; Pieterlen und Münchenbuchsee werden 2003 bzw. 2004 eigenständig; St-Imier und Wyssachen werden geschlossen; von Huttwil verlagert sich

die Arbeit nach Gondiswil; Waltrigen zieht nach Weier um; die Freikirche Schüpfheim kommt unters Dach des Gemeinschaftswerks.

Evangelistische Initiativen

Zugleich werden neue Formen des Gemeindelebens nahe am Alltag der Menschen gesucht und erprobt. An der Looslistrasse in Bethlehem ist 1982 eine Mitarbeitergemeinschaft (MAG) entstanden und unter Leitung von Paul Jeremias und anderen auf über hundert Personen gewachsen. Sie leben gemeinschaftlich und wirken in der Kirchgemeinde. 2003 wird die MAG aufgelöst; die Wohngemeinschaften in der EGW-Liegenschaft und ihrem Umkreis bleiben verbunden im 2010 gegründeten Verein Hope, der unter Ausländern arbeitet.

Reiner Siebert verlässt 1998 seine Pfarrstelle in Bern-Zentrum, um Hausgemeinden aufzubauen (Projekt Philippus); 2007 verselbständigen sich diese. Manfred Tanner, der 1992 von EGB und VLKG als Evangelist angestellt wurde, ruft Jugendliche und Erwachsene zum Glauben. Als Beauftragter für Missionarische Dienste fordert er mit seinen Impulsen auch Mitarbeiterschaft und Leitung geistlich heraus. 1999 wird auf seine Anregung hin ein «Beratungsteam für Gemeindeaufbau und Öffentlichkeitsarbeit» geschaffen. Der Pioniertyp verlässt das EGW 2002 und gründet mit Freunden 2004 die Stiftung «Impuls für xungs Läbe».

Mehrfach unterstützt das EGW Initiativen von evangelistisch begabten Christen durch Teilzeitanstellungen. Das «Gospel Movement Studen» wird Ende 2009 eigenständig; eine Arbeit in Grossaffoltern hat nicht Bestand. 2018 beginnen Jaziel und Irene Rodrigues-Gasser Portugiesen im Seeland unter dem Wort zu sammeln.

Die Leitung nutzt die finanzielle Erleichterung, welche ein grosses Legat dem EGW verschafft, 2014 für die Äufnung eines Innovationsfonds: für Gemeindegründungen wie das Portugiesen-Projekt und zukunftsweisende diakonische Projekte, auch für Mitarbeiterförderung (Praktika) und zur Stützung von Bezirken mit wenig Ressourcen.

Mit der Landeskirche verbunden

Wenn aktuell viele Bezirke ihre Aktivitäten wie Freikirchen betreiben, bleibt das EGW doch verbunden mit der reformierten Berner Landeskirche, als die älteste und grösste innerkirchliche Bewegung pietistischer Ausrichtung im Land. In manchen Bezirken engagieren sich EGWler in der Kirchgemeinde, vor allem für Kinderaktivitäten, für Kirchenmusik oder in Kirchgemeinderäten; in Einzelfällen pflegen Bezirk und Kirchgemeinde engere Beziehungen.

Im Verhältnis zur Landeskirche kommt es gelegentlich zu Irritationen und Missstimmungen. Im Lauf der Jahre wächst in direkten Gesprächen mit dem Synodalarat und der Fachstelle Theologie neues Vertrauen. Neben dem EGW sind



inzwischen andere Gemeinschaften entstanden, die sich in der Landeskirche verorten. 2008 beginnen Gespräche unter Beteiligung von Jahu, Neues Land, Vineyard Bern und J-Point; sie führen 2013 zur feierlichen Unterzeichnung der Erklärung «Unterwegs zum gemeinsamen Zeugnis». Das EGW ist zugleich Mitglied des Verbands Freikirchen.ch und der Schweizerischen Evangelischen Allianz, deren Position es in der Auseinandersetzung um «Ehe für alle» teilt.

Christoph Vischer, seit Beginn in der Leitung, gestaltet über die Jahre als Leiter der Theologischen Kommission die geistliche Ausrichtung des EGW mit. Er beschliesst sein Co-Präsidium 2014 mit einem Portrait des EGW als WG, Wohngemeinschaft mit Gott. Er legt den Delegierten nahe, «einladende WG» zu sein, die man an den Früchten erkennt. Die Gemeinde sei der Evangelist. «Es braucht Weite, die Vielfalt der Gaben – und immer wieder die Gemeinschaft, die sagt: Du gehörst dazu, dich brauchen wir.» Als WG dürfe die Gemeinde Gott loben und sich «weiterherzig und bedingungslos den Menschen zuwenden».



Christoph Vischer

Peter Schmid, Redaktion

Wir gratulieren dem EGW zum Geburtstag und danken Gott für seinen Dienst! Als meine Frau und ich im Seeland unseren Dienst als Heilsarmeeoffiziere begannen, durften wir mehrere Kontakte mit Menschen und Predigern aus dem EGW knüpfen. Diese waren uns persönlich ein grosser Segen und ein Beispiel. Wir sind froh für diese Zeit. Möge unser Herr euch weiter leiten und zum Segen setzen.

Major Jean-Marc Flückiger
Leiter Kirchliches Werk
der Heilsarmee Schweiz



Ich gratuliere dem EGW ganz herzlich zum 25jährigen Jubiläum. Durch gemeinsame Projekte und die regelmässigen Gespräche von uns Gemeinschaften mit der reformierten Kirche habe ich das EGW näher kennen und schätzen gelernt. Im EGW wachsen viele Jugendliche mit einem starken Glauben und dem Willen und der Bereitschaft auf, Verantwortung zu übernehmen. Das ist nicht selbstverständlich und beeindruckt mich sehr.

Marius Bühlmann
Mitglied Leitung Vineyard Bern



EIN HOCH AUF DIE ORTSGEMEINDE

Die Ortsgemeinde hat es zunehmend schwer. Sie ist vielen kritischen Stimmen ausgesetzt. Die Zugehörigkeit zu ihr versteht sich nicht mehr von selbst; es scheint, als müsste man sie erst begründen. Das liegt unter anderem an der modernen Aufwertung des Individuums. Der Einzelne ist Ausgangspunkt des Denkens und Handelns.

Ich beobachte das bei der populären Trennung von Kirche und Jesus. Der Glaube an Jesus steht nicht in Frage, dafür die aktive Zugehörigkeit zu irgendeiner Art organisierter kirchlicher Gemeinschaft. Jesus habe wenig mit der als altmodisch und fehlerhaft empfundenen Kirche zu tun.

*Die persönliche Umkehr zu Jesus
ist verbunden mit Teilhabe
an der Gemeinschaft der Heiligen
und dem Reich Gottes.*

Das lässt die Ortsgemeinde vermehrt zu einem optionalen Interessenverein von mehr an Gemeinschaft interessierten Menschen werden. Jesus ist essentiell, die Kirche aber optional oder sogar ein Hindernis für den christlichen Glauben. Da der Einzelne im Zentrum steht, sucht er erst in einem zweiten Schritt Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft muss ihm aber entsprechen, in einem gewissen Sinne etwas bieten.

Es werden unterschwellig «spirituelle» Kosten-Nutzen-Rechnungen angestellt.

Die Folgen des Corona-Virus haben diesen Trend dramatisch beschleunigt. Der Wegfall von nahezu allen kirchlichen Präsenzprogrammen während des Lockdowns lässt die Wir-Gestalt des Glaubens entbehrlich erscheinen. Etliche haben gar nichts vermisst. Und manche nehmen zu ihrem eigenen Bedauern wahr, dass sie ganz gut ohne Ortsgemeinde könnten.

Was würden die Pioniere der ersten Ortsgemeinden, die ersten Christen, über diese Entwicklung denken? Vermutlich würden sie sich wundern darüber, wie Jesu Absichten missverstanden werden. Kern seiner Lehre und seines Handelns war die Ankündigung und die Etablierung (das Heraufführen) von Gottes Reich, Gottes Herrschaft. Jesus rief seine Zuhörer auf, ihm zu folgen und Teil der neuen Bewegung zu sein, die das Reich Gottes verwirklicht. Deshalb rief er sie auf, ihr bisheriges Leben zu überdenken, von ihren falschen Wegen umzukehren und sich öffentlich taufen zu lassen.

Die persönliche Umkehr zu Jesus ist so verbunden mit Teilhabe an der Gemeinschaft der Heiligen und dem Reich Gottes. Errettet sein bedeutet, zur weltweiten Kirche zu gehören. Es bedeutet Teil eines Reiches zu sein, in dem Jesus der Herr ist. Errettung führt in eine neue Zugehörigkeit. Es war von

Anfang an Jesu Idee, dass seine Nachfolger sich in Gemeinschaften treffen. Die Zugehörigkeit zu einer christlichen Gemeinschaft war nie optionaler Zusatz, sondern seine Absicht. Christsein will mit anderen geteilt werden.

Damit versuche ich nicht, die groben Fehler und Missstände von Kirchen zu überdecken. Sie haben zu einem massiven Vertrauensverlust geführt und sind mit ein Grund, dass viele Menschen nicht mehr Teil einer Ortsgemeinde sind. Das ist mehr als verständlich. Die Kirche mit ihren lokalen Ortsgemeinden war nie fehlerlos. Es gab bisher kein goldenes Zeitalter der Kirche. Trotz allem konnte sie die Botschaft von Jesus an die nächste Generation weitergeben. Davon hast vermutlich auch du als Leserin und Leser profitiert. Denn das können wir festhalten: Wenn du eine persönliche Be-





2



3

1: Familiengottesdienst in Steffisburg.

2: Taufe im EGW Waltrigen

3: Brunch im EGW Konolfingen

4: Lobpreis in Wangen an der Aare

5: Ostermusical in Spiez, 2016

6: Kinderwoche im EGW Biel, 2011



4



6



5

ziehung mit Jesus hast, kannst du der Kirche dafür danken. Ohne die Kirche gäbe es keine Heilige Schrift, keine Tradition, keine Erinnerung an die Taten Gottes, keine Weitergabe des Evangeliums, kein Wissen über das Leben, den Tod und die Auferstehung von Jesus.

Ich bin mir der Unzulänglichkeiten der Ortsgemeinde bewusst. Ich leide oft selbst an und mit ihr. Ich weiss, dass die Kirche aus Sündern besteht. Ich weiss, wie Christen miteinander umgehen können. Ich hadere und schäme mich manchmal. Aber ich weiss, dass Jesus sich nie von seiner Braut scheiden lassen wird.

Daher kann ich sagen: Ich bin gerne Teil einer Ortsgemeinde. Ich kenne keinen beachtlicheren Ort auf dieser Welt. Die Ortsgemeinde ist ein Ort, an dem alle Sünder und Heilige zugleich sind. Ein Ort an dem Menschen unterschiedlichster Kulturen, Sozialisationen, Meinungen, Ausbildungen lernen,

einander zu lieben. Ein Ort, an dem Menschen mit Fehlern und Nöten zusammenkommen und einander begegnen, helfen und manchmal einfach nur ertragen. Ein Ort, an dem Reich und Arm zusammen an einem Tisch sitzen und dasselbe essen. Ein Ort an dem Kinder Kind sein dürfen und Erwachsene als Erwachsene behandelt werden. Ein Ort an dem die Kranken und Bedürftigen versorgt werden. Ein Ort, an dem Trauernde getröstet und die Einsamen Heimat finden. Ein Ort wie eine Familie. Menschen, die sich sonst nicht ausgesucht hätten, aber versuchen, einander in Liebe zu begegnen. Das alles sehe ich in der Ortsgemeinde. Daher ein Hoch auf die Ortsgemeinde!

Martin Preisendanz
Redaktionsteam
Pfarrer EGW, Steffisburg





Mit Jugendlichen und Kindern unterwegs

Alice Rügsegger-Denzler, die erste Jugendsekretärin des EGW, und Jonas Brunner und Linda Steiner vom aktuellen Kernteam Jugend haben im Gespräch Damals und Heute nebeneinander gestellt.

Linda Steiner: Alice, wie hat dein Dienst im EGW begonnen?

Alice Rügsegger: Ich begann im April 1992 als erste Jugendsekretärin der Evangelischen Gesellschaft zu arbeiten. Andreas Saurer tat dasselbe im Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften. Am Anfang arbeiteten wir parallel. Beim Zusammenschluss 1996 setzten wir Schwerpunkte: Andreas Saurer führte das Kinder- und Teenie-Sekretariat, ich das Jugend-Sekretariat. Das Konf-Lager (später Power-Lager) leiteten wir gemeinsam.

LS: Seid ihr zu zweit vorangegangen – oder hattet ihr ein Team?

AR: Zum Teil konnte ich mit bestehenden Teams weiterarbeiten, so beim Neujahrs-lager in Aeschi und beim Jugendabend des Bernfests, der damals in der Festhalle über die Bühne ging. Auch beim Jugend-Pfingst-treffen Aeschi machte mancher Teamler weiter und ich konnte von der Erfahrung profitieren. Viele EGWler erinnern sich gerne ans Jugendpfingsttreffen Aeschi, da sie sich dort kennengelernt haben. Damals war der «Stallgeruch» noch stärker: Man gehörte zur EG, zur LKG, zur Pfimi.

Jonas Brunner: Das PraiseCamp hat dazu beigetragen, das Miteinander selbstver-

ständig zu machen, so dass Jugendliche sich heute fragen, zu welcher Bewegung sie gehören. Identifizieren sie sich noch mit ihr?

AR: In welcher Kirche ich mitarbeite, ist heute weniger wichtig. Christus ist das Zentrum!

LS: Sind Gemeindeverbände heute enger verbunden?

AR: Ja, man arbeitet mehr zusammen, auch regional. Unser EGW ist weitläufig – und da macht es oft mehr Sinn, in der Region zu schauen, was dran ist.

Damals gab es in den Bezirken noch keine angestellten Jugendarbeiter. Die Bezirke arbeiteten mit ehrenamtlichen Jugendgruppen- und Jungscharleitern. Teenieclubs gabs noch wenige. Die Kinder und Teens gingen bis zur neunten Klasse in die Sonntagschule. Einige Bezirke wie Kerzers, Belp und Hasle-Rüegsau führten beliebte Kinderlager durch; an denen auch Kinder aus anderen Bezirken teilnahmen.



JB: Im Kinderbereich ist das Kernteam heute weniger aktiv.
AR: Andreas Saurer förderte die BESJ-Jungschararbeit und startete das Teenie-Pfingsttreffen in Sumiswald. Andere Aktivitäten für Kinder gestalteten mehrheitlich die Bezirke. Ich selbst investierte in meiner Zeit auf gesamtwerklicher Ebene (1992-2002) vor allem in den Jugendbereich. 1993 führten wir zusammen mit dem CEVI einen Mitarbeiterkurs (MAK) durch. Dabei merkten wir, dass wir verschiedene Ziele haben, und starteten darum mit EGW-eigenen Jüngerschafts- und Leiterkursen (JüKu/Leik). In diesen Kurs-Wochen konnten wir Jugendliche in der Jüngerschaft und Leiterschaft fördern. Unterstützt wurde ich von Freiwilligen und von Pfarrern EGW, die Schulungs-Blöcke übernahmen. Die Kurse fanden Anklang; Nica Spreng und Franziska Rüegegger führten sie weiter.

*«Wenn man allein ist,
 muss man sich Leute suchen,
 die mit auf den Weg kommen.»
 Alice Rüegegger*

JB: Ich bewundere, was du geschaffen hast. Wenn man allein ist, muss man sich Leute suchen, die mit auf den Weg kommen. Wie fördern wir Jüngerschaft? Das haben wir eben wieder an unserer Kernteam-Retraite überlegt.

AR: Gott hat mir immer wieder gute Leute an die Seite gestellt; Leute die mich mit ihren Gaben ergänzten, und ich habe bewusst Junge miteinbezogen, damit sie ihre Gaben entdecken und entwickeln konnten. Persönlich hatte ich einen Trägerkreis, der mit mir Dinge bewegte. Das half mir sehr – besonders wenn Erwartungen und Wünsche an mich herangetragen wurden.



LS: Die Lagerarbeit war ein Schwerpunkt. Wir haben – bis auf das für Herbst 2021 geplante Beachcamp – keine Lager mehr, nur noch Grossevents.

AR: Ich liebte die Lagerarbeit. So baute ich den Bereich noch etwas aus, indem ich auch Einsatzlager organisierte, in Portugal mit COM Worb. Mit dem Bus von «Christus für alle» fuhren wir nach Slowenien, nach Kroatien und in die



Tschechische Republik. Lagerzeiten sind bewegende Zeiten: Man teilt Leben; da brechen Dinge auf; man kann mit Teilnehmenden seelsorglich in die Tiefe gehen. Das sind einfach wertvolle Zeiten!

JB: Heute führen Bezirke vermehrt Camps durch. Über Pfingsten machen Jugendliche gern individuell Ferien.

AR: Wir führten dreimal jährlich regionale Jugendmitarbeitertreffs durch, welche halfen, Nachbar-Bezirke wahrzunehmen. So konnten kleinere Bezirke sich eher mal bei dem Anlass im grösseren Bezirk anschliessen.

JB: Das Kernteam bietet heute Treffen und Schulungen an, von denen vor allem kleine Bezirke profitieren.

LS: Wir sind angewiesen darauf, dass Bezirke uns anfragen. Wir haben nun aufgelistet, was wir im Kernteam den Bezirken anbieten können, und hoffen, dass sie das Angebot nutzen.

JB: Du warst vollzeitlich tätig; aktuell haben wir vier im Kernteam 180 Prozent.

AR: Im Lauf der zehn Jahre sind im Unterwegssein im ganzen EGW viele Beziehungen gewachsen. So wurde ich angefragt, hier einen Jugendgottesdienst zu halten oder dort einen JG-Abend zu gestalten. Ich denke, dass es eine Chance ist, als Kernteam zu wirken. Zu viert könnt ihr eure vielfältigen Gaben zum Einsatz bringen.

JB: Beziehungen sind heute genauso wichtig. Wir wollen präsent sein und in Kontakt treten.

AR: Die damalige Bezeichnung «Sekretariat» konnte mich nicht davon abhalten, auf Beziehungen zu setzen. Ich arbeitete gerne auch mit den Jugendsekretären von Chrischona, FEG und VFVG zusammen. Von ihnen konnte ich viel lernen.

JB: Nun gibt es jährlich drei Treffen von Jugendverantwortlichen aus verschiedenen Verbänden. Am ehesten passiert etwas dort, wo nichts programmiert ist.

LS: Wie hast du die Identifikation von Jugendlichen mit dem gesamten EGW erlebt? Heute sehen manche das Gesamtwerk als unwichtig an.

AR: Es gab immer Bezirke, die für sich selbst schauten; andere engagierten sich freudig bei gesamtwerklichen Anlässen. Da spielen wohl diverse Gründe eine Rolle.

LS: Wenn Jugendleiter mit Vollgas dabei sind, kommen Jugendliche mit. Wir binden daher Leute aus verschiedenen Bezirken in die Vorbereitung von Anlässen ein. Bei einigen funktioniert das gut.

JB: Das JG-Team von Waltrigen kam 2020 erstmals zum Jugendleitertag – und sie waren begeistert.

AR: Regionale Treffen sind eine Chance; da lernen euch junge Leiter kennen. Ihr habt in Spiez einen Schulungstag über Sexualität durchgeführt, zu dem sehr viele Jugendliche kamen. Das gute Echo hat mich gefreut!

JB: Wir spannten mit Daniel Freiburghaus vom Ressort Bezirke zusammen. Das Thema beschäftigt uns in allen Generationen. Ein nächster solcher Tag ist für 2022 vorgesehen.

LS: Welche Aktivitäten von 1992 bis 2002 bleiben dir als Highlights in Erinnerung?

AR: Lager, namentlich Einsätze im Ausland, mit denen wir dienen und das Evangelium weitergeben konnten. Auch die Jüngerschafts- und Leiterkurse. Zu sehen, was da aufbricht und wie junge Frauen und Männer sich entwickeln. Heute blicken wir zurück: Wer waren sie mit 16? Wo stehen sie heute im Glauben, wie tragen sie Verantwortung? Das ist sehr schön. Manche erinnern sich an Momente etwa eines Pfingsttreffens, wo bei ihnen etwas aufgebrochen ist. Gott hat gewirkt.

LS: Schön. Und was war schwierig?

AR: Manchmal fühlte ich mich allein, denn ich war in keiner Gemeinde daheim. Samstags und sonntags war ich oft unterwegs. Der Hauskreis in meiner früheren Kirchgemeinde Jegenstorf, der erwähnte Trägerkreis und die Brassband halfen mir.

LS: Nun sind zwei von uns Kernteamlern noch in einem Bezirk angestellt. Aber mit den kleinen Kernteam-Pensen sind auch Nachteile verbunden.

AR: Mit einer Vollzeit-Anstellung tätig zu sein, war für mich besser. Ich hätte mir ein solches Splitting nicht vorstellen können. Kennengelernt habe ich das EGW 1982, als ich als



Katechetin und Jugendarbeiterin nach Jegenstorf-Urtenen kam. Der Prediger schob mir dann 1992 ein w+w zu mit dem Inserat der Jugendsekretariats-Stelle.

LS: Ich komme aus der EMK und bin nun fast ein halbes Jahr hier. In der Corona-Zeit in eine Gemeinde und ins EGW hineinzufinden, ist nicht einfach.

JB: Veranstaltungen hast du noch nicht gestalten können. An Pfingsten sind wir mit Teenies und ihren Leitern drei Tage unterwegs – ein Höhepunkt. Und Teams am Jugendleitertag zu begleiten, ist cool. Das hast du wegen Corona noch nicht erlebt.

AR: Von aussen ins EGW, in eine Gemeinde hineinzukommen, ist eine Chance. Man kann Fragen stellen: Warum macht ihr das so? Das kann helfen zu überlegen: Was ist noch dran, was nicht mehr?

Als ich ins EGW kam, fielen mir Jugendliche auf, die sozusagen automatisch glaubten. Sie kannten nichts anderes, waren immer im EGW gewesen und mit dem da vermittelten Glauben aufgewachsen. Er gehörte zu ihnen. In der Landeskirche spürte ich mehr Widerstand; viele wussten wenig oder gar nichts vom Glauben der Bibel. Sie waren einmal getauft worden und kamen in den Unti, um sich konfirmieren zu lassen. Jene, die Jesus kennenlernten, brannten dann und liefen mit Feuer. Die unterschiedliche Prägung empfand ich am Anfang stark.

JB: Das ist heute noch eine Herausforderung. Es ist schön, in einer christlichen Familie aufzuwachsen. Doch für Jugendliche ist es ganz zentral, dass sie sich selbst bewusst für Jesus Christus entscheiden, nicht einfach mitlaufen. Ich wuchs christlich auf, war aber rebellisch gestimmt. Sollte ich glauben, einfach weil man es schon immer getan hatte? Ich suchte meinen Weg, bis Jesus mir begegnete. Und so wünsche ich, dass Teenies den Entscheid persönlich treffen.



LS: Ich ging in die EMK-Gemeinde am Ort und arbeitete daneben im Marburger Kreis. Da sind Jugendliche dabei, weil ihre Eltern zur Bewegung gehören; selbst haben sie für den Glauben wenig übrig, auch wenn sie jahrelang mitlaufen. Wir mussten um sie kämpfen.

Hier im EGW müssen wir das nicht; sie kommen aus den Bezirken und wir müssen sie nicht erst gluschtig auf den Glauben machen. Zwar gehen die Anmeldungen leicht zurück – und die Identifikation mit dem Gesamtwerk ist nicht so stark. Aber wir müssen uns nicht sorgen und können das Herz teilen mit den Jugendlichen.

JB: Das Powerlager konnten wir nicht mehr durchführen. Anstelle von TeamStream haben wir den Jugendleitertag ins Leben gerufen und entwickeln ihn mit jeder Durchführung weiter. Als Herausforderung stehen mir Bezirke mit wenigen Kindern und Jugendlichen vor Augen.

AR: Ja. Bei einer lebendigen Kinder- und Jugendarbeit gibt es Nachwuchs. Da stellt sich eher die Frage, wie wir Aussenstehende erreichen. In Gemeinden, die keine Familien mit Kindern mehr haben, fällt es schwer, solche wieder zu beheimaten. Wenn eine Familie mit Kindern auf andere hofft und sie kommen nicht ... Man kann es nicht machen. «Nicht durch Heer oder Kraft ...»

JB: Wir sind gespannt, wie das neue Angebot Beachcamp im nächsten Herbst ankommt. Die Idee kam an der Jugend-Mitarbeiterkonferenz auf.

AR: Neues entsteht; Altes hört auf.

LS: Wenn Altes stirbt, tut es weh. Aber es gibt Raum, um Neues zu entwickeln. Wir überlegen, wie wir den Raum zum Nutzen der Bezirke gestalten. Denn Jugendliche sind heute sehr innovativ, haben Elan, reißen gern etwas an.

AR: Ich wünsche euch Kraft und Freude und den Segen Gottes für die Arbeit!

Alice Rüegsegger-Denzler

Jugendsekretärin von 1992-2002

Jonas Brunner

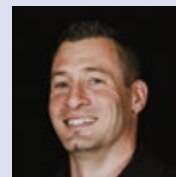
leitet das Kernteam Jugend seit 2016

Linda Steiner

arbeitet im Kernteam seit Sommer 2020 mit

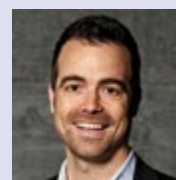
Ich möchte dem EGW von Herzen zum 25jährigen Jubiläum gratulieren! Es ist so schön zu sehen, was Gott schon alles mit euch bewegt hat! Ich wünsche euch, dass ihr immer wieder erleben könnt, wie Gott euch weiterführt, neue Türen öffnet, Träume wahr werden lässt und euch braucht, um den Menschen Hoffnung zu bringen. Ich bin überzeugt, dass er noch ganz viel für euch bereithält, so wie es in Epheser 3,20 steht: «Gott kann viel mehr tun, als wir jemals von ihm erbitten oder uns auch nur vorstellen können.» In freundschaftlicher Verbundenheit,

Könu Blaser
Pastor Hope & Life Church
Hasle bei Burgdorf



Selber in der EG aufgewachsen und bei der Feier im Berner Münster im Januar 1996 mit dabei, freue ich mich über die heutige Zusammenarbeit mit dem EGW im Rahmen von Freikirchen.ch. Für die nächsten 25 Jahre wünsche ich dir, liebes EGW, Treue zu Gottes Wort, Liebe zu Jesus und Leben in der Kraft des Heiligen Geistes! Herzliche Gratulation zum Jubiläum!

Emanuel Moser
Verbandsleiter Freie
charismatische Gemeinden Schweiz



EIN STARKES TEAM!
JUGEND
LEITERTAG
+



STREIFLICHTER

Auf dem Vorplatz des Vereinshauses formiert sich ein grosser Chor. Mit offenem Mund lauscht er dem kräftigen Gesang und träumt davon, auch einmal in einem solchen Chor singen zu können. Sein Vater ist Prediger des Verbandes Landeskirchlicher Gemeinschaften (VLKG) und betreut verschiedene Gemeinden im Emmental, im Ob- und Nid aargau, im Oberland und rund um Bern. Manchmal darf er sogar mit ihm in die Gottesdienste gehen und die Gemeinschaftslieder mit dem Harmonium begleiten.

In der Evangelischen Gesellschaft (EG) ist der Prediger stationär und arbeitet mehrheitlich in der gleichen Gemeinde, doch nach Jahren wird er versetzt. Wie froh ist der Verbandsbub, dass er seinen Schulort nicht so oft wechseln muss wie die Predigerkinder der EG!



Zmittag an der Eigen-Konferenz, 2002

Zusammen mit seiner Familie wohnt er im Vereinshaus. Der Ort ist zugleich Sitz des Verbandes. Da gehen stets viele Leute ein und aus. Zweimal pro Jahr beraten die Leitung und der Brüderrat die wichtigen Fragen des VLKG. Später wird aus dem Brüderrat die Delegiertenversammlung; da hat es endlich auch Frauen dabei.

Die Mutter muss viel arbeiten. Während der Evangelisationswochen ist sie mit den Kindern allein. Sie muss die Sonntagsschule halten, den Saal reinigen und ihn am Nachmittag für die Versammlung vorbereiten. Nach dem Gottesdienst kommen auswärtige Leute in die Wohnung und essen noch Zvieri. Am Sonntagabend sinkt sie todmüde ins Bett. Und doch hat sie immer noch das Gefühl, sie habe es schöner als die Bauersfrauen in der Gemeinde.

Die Eigen-Konferenz ist eine interessante und fröhliche Zeit, da trifft er sich mit Jugendlichen aus früheren Lagern. Auf der Heubühne versammeln sich ganz verschiedene Leute, Laienprediger, Sängerinnen und Sänger aus dem Oberland, dem Jura und sogar aus Deutschland. Am Büchertisch wird debattiert und vor der Bühne gelacht und ausgetauscht.

Es wird viel gesungen, aber noch mehr gepredigt. Vier Auslegungen am Vormittag und vier am Nachmittag. Im Schlussgottesdienst der Konferenz halten bekannte Prediger- und Pfarrer-Schwergewichte Ansprachen. Ein Pfarrer aus der EG hält sich meistens nicht an die vorgegebene Zeit; dafür ist er lustig, winkt und tanzt auf der Kanzel herum und ruft, die beiden Werke sollten sich doch endlich zusammenschliessen – er spricht von Heirat. Einige schütteln die Köpfe; der Vater meint, die Zeit sei noch nicht reif. Die Eigen-Konferenz dauert viereinhalb Tage – das Bern-Fest nur einen Tag!

Mit zweiundzwanzig Jahren wird er in die Leitung des VLKG gewählt und ist zuständig für den Jugend- und Gesamtchor an der Eigen-Konferenz. Später wirkt er gemäss den neuen Statuten an der Umgestaltung der Ortsgemeinden mit. Es werden jüngere Prediger angestellt und die Verwaltung des VLKG wird ausgebaut.

Niemand spricht von einem Zusammenschluss. Aber dass zwei Werke nebeneinander die gleichen Ziele verfolgen, Jugendarbeit betreiben und Mitarbeiterschulungen anbieten und sogar in den gleichen Dörfern Gottesdienste feiern, ist eigentlich den meisten bewusst. Hie und da hört er, man sei nicht bereit, die Schulden der EG mitzutragen. Aber die Frage, wie lange wohl der Verband seine Aufgaben noch allein stemmen möge, beschäftigt ihn immer wieder.

Später nimmt er am regelmässigen Austausch von Leitungsmitgliedern aus beiden Werken teil. Es entsteht eine Brüderlichkeit, Schwestern sind keine dabei. Nach Jahren reift die Frage des Zusammenschlusses der beiden Werke heran.

Mit Hilfe einer externen Unterstützung werden Ängste und Zweifel innerhalb des Verbandes besprochen und abgebaut. Die Prediger des Verbandes beißen tapfer auf die Zähne.



Cooler Tage auf dem Bauernhof: Kinderprogramm der Eigen-Konferenz, 2004.

Endlich ist es soweit! In der Delegiertenversammlung des Verbandes wird einem Zusammenschluss zugestimmt – nicht einstimmig. Das neue Werk soll Evangelisches Gemeinschaftswerk (EGW) heissen.

Zehn Jahre verstreichen, dann lässt er sich in die Gesamtleitung des EGW wählen, als hätte er nach vierundzwanzig Jahren VLKG-Leitung noch nicht genug.

Frühere Versammlungsplätze des VLKG werden zusammengelegt oder geschlossen. Sogar das Vereinshaus in Oberburg, seine pietistische Wiege, wird an eine andere Gemeinde verkauft.

Zwei jüngere Prediger des ehemaligen Verbandes fühlen sich von der EGW-Leitung und dem Bezirksrat wenig verstanden und können sich nicht nach ihrer Berufung entfalten; sie verlassen das junge Werk.

Seine erste Amtszeit verläuft bewegt, denn eine heftige Debatte über die hohe Verschuldung des Schlosses Hünigen führt zum Verkauf der lieb gewordenen Wirkungsstätte der EG. Dass er einmal als ehemaliges VLKG-Leitungsmitglied im Verwaltungsrat sitzen und im Auftrag des EGW die Schlüssel des feudalen Patriziergutes in fremde Hände übergeben würde, hätte er sich nie träumen lassen.

Die personelle Umstrukturierung der Leitung und des Kernteams Jugend und die Schaffung einer flexiblen Geschäftsstelle gelingen. Der gezielte Schuldenabbau bringt Entlastung. Und ein grosses Legat, ein Geschenk des Himmels, eröffnet ungeahnte Möglichkeiten.

Seine zweite Amtszeit verläuft ruhiger, so wie er sich dies von Anfang an vorgestellt hat. In Retraiten werden EGW-Visionen bewegt, Jahresschwerpunkte formuliert, theologische und gesellschaftliche Fragen besprochen. Er geniesst die Zeiten der Freundschaftspflege, liebt konstruktive Auseinandersetzungen und freut sich, mit der Leitung zusammen innovative Projekte anstossen zu können.

Nicht verloren hat der Bub von damals seine Sehnsucht nach schöner, mehrstimmiger Chormusik.



Walter Widmer
Belp

1: Der Teleskop-
lader erleichtert
das Stapeln sehr.

2: Vom Stamm
zum Scheit: viel
Handarbeit.



VERTRAUEN, AUFRICHTEN, ANLEITEN

Er hilft Menschen, damit sie sich mehr zutrauen und auf eigenen Füßen stehen lernen. Res Saurer geht mit ihnen die zweite und die dritte Meile.

Der Selbstbedienungs-Shop für Brennholz findet sich bei einem älteren Haus an der Hauptstrasse, wenige Schritte vom Bahnhof Sumiswald-Grünen. Das Angebot wird rege benutzt. Das Projekt Netz liefert auch Scheite in der gewünschten Menge ins Haus, im Emmental, im Oberaargau, nach Bern und darüber hinaus.

Oil of Emmental

Hinter dem Haus in Grünen werden die Stämme angeliefert, die Trämel aufgesägt und gespalten und zwei Jahre gelagert. Es folgt die Verarbeitung nach Kundenwünschen und die Lieferung. Die Scheite werden teils in Säcke verpackt. Holzverarbeitung ist aufwändig. In seiner Sozialfirma «Projekt Netz» beschäftigt Res Saurer dafür aktuell vier Männer. Drei sind an diesem Nachmittag am Spalten. Der Vierte, ein Eritreer, besucht einen Deutschkurs.

Die Männer fanden auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Stelle. Der Sozialdienst der Region Trachselwald hat sie dem Projekt Netz zugewiesen. Im familiären Kleinbetrieb «cha niemer schlüüfe», denn normalerweise packt der Chef mit an. Auch im Corona-Jahr ist es Res gelungen, genug Arbeit zu finden: «Ich habe fast keine Leerläufe, musste sogar einträgliche Hausräumungen absagen.» Neben diesen und der Holzverarbeitung

macht das Team gelegentlich Reinigungs-, Aufräum- und Waldarbeiten.

Männer mit Bürden

Im «Projekt Netz» arbeiten zumeist junge Männer, die keine Lehre machen konnten oder sie abbrechen. Res baut sie auf, damit sie eine Stelle finden, eine Ausbildung nachholen können. «Viele hier haben Bürden zu tragen von schweren Erlebnissen.» Einer kam aus der Drogenszene, andere aus zerrütteten Familien. «Sie trauen sich nicht zu, wieder eine Stelle zu finden, denken, dass sie versagen.» Res sucht ihnen eine Perspektive zu eröffnen, ruft Gewerbler an. «Ich frage an, ob sie schnuppern können und allenfalls angestellt werden. Anderen helfe ich, Bewerbungen zu machen.» Für Einzelne mit grösseren mentalen Handicaps geht es einfach um eine Tagesstruktur.

30 Jahre aktiv

Res Saurer stammt aus dem Zürcher Oberland. Auf dem Bienenberg bei Liestal traf der Mechaniker seine Marianne. Frisch verheiratet absolvierte er das dritte Jahr der Bibelschule und arbeitete teilzeilich im Beruf. Nach einem Praktikum im EGW Hasle-Rüegsau stellte ihn der VLKG 1991 als Jugendarbeiter an. Beim Zusammenschluss zum EGW wechselte Res ins Kernteam Jugend, war da zuständig für Teenies und Kinder. Einige Jahre später besuchte er berufsbegleitend die Fachschule für Sozialmanager FSSM in Aarau.



2007 wagte er, von der Leitung EGW halbezeitlich freigestellt, das Sozialprojekt und nahm im Juni die ersten Leute für zwei Wochentage in Arbeit. Das EGW strich den Lohn 2011, als diverse Zweige verselbstständigt wurden. Res Saurer bedauert dies mit Verweis auf die hohe Wertschätzung, welche die Heilsarmee in der Bevölkerung genießt. «Wir dürfen als Christen nicht einfach für uns leben, sondern müssen wieder relevant werden für die Gesellschaft. Das geht nicht ohne soziale Dienste.» Projekt Netz konnte er unter das Dach der Stiftung Jeruel bringen. Fürs EGW engagiert er sich nach wie vor als Präsident des Bezirks Sumiswald.

Unverblümt und herzhaf

Die freundliche Beharrlichkeit im Umgang mit den Männern, denen im Leben nicht viel gelungen ist, kommt bei Res aus dem Vertrauen auf Jesus Christus. Er erlebt Rückschläge und Höhepunkte. Ein Teenager aus einer kosovarischen Familie kam mit miserablen Noten zu ihm und wollte eine Vorlehre machen. Res hielt ihm gleich beim ersten Treffen in Anwesenheit des Vaters (bei der Lehrerin hatte er vorher Auskünfte eingeholt) eine Standpauke. «Ich sagte ihm: Hier läuft es nicht so wie in der Schule. Hier werden die Aufgaben gemacht. Hier wird auch eine Lehrerin akzeptiert.»

Der Bursche ging darauf ein, reüssierte in der Vorlehre und fand eine Stelle. Dort bot ihm der Chef innert kurzem eine Logistikerlehre an. Jahre später bestand er auch die Fahrprüfung. Eines Tages fuhr er vor und bat Res, ihm ein Papier für die Polizistenausbildung auszufüllen.

Einigen Angestellten hat Res eine Therapie bei Christine Bütikofer in Schliern ermöglicht. Dies half ihnen, sich innerlich aufzurichten und für eine Lehrstelle fit zu werden. «Dem einen hat der Vater immer gesagt: Du kannst nie etwas, du wirst nichts. So traute er sich nichts zu. Das versuche ich zu ändern.»

Zwei Säcke

Res ringt um Durchbrüche und erlebt, dass Gott ihm Ideen schenkt. Mit einem Schützling fuhr er weg, nahm



Oil of Emmental: Res Saurer im Holzlager.

zwei Rucksäcke mit, einen mit Steinen vollgepackten und einen leeren. Abseits stiegen sie aus und wetteten, wer den nahegelegenen Wald zuerst erreichen würde. Als der Bursche, zuerst siegesgewiss, realisierte, dass er mit der Last zu laufen hätte, wurde er kleinlaut. Da sagte ihm Res: «Du hast den Sack zu tragen – nicht den ganzen Inhalt!» Nach der Rückkehr gab es ein langes Gespräch. «Er merkte, dass er manches Belastende gar nicht abgeben will. Ich brachte ihn dazu, dass er sich in eine Therapie begab. Heute hat er eine Stelle.»

Über die Stiftung Jeruel spenden Menschen fürs «Projekt Netz» einige tausend Franken im Jahr. Der Stiftungsrat staunt, dass die Sozialfirma von Jahr zu Jahr schwarze Zahlen schreibt. Dabei peilt Res ein kleines Polster an, um Liquiditätsengpässe zu vermeiden. Die Männer erhalten Sozialhilfe und, da sie arbeiten, monatlich hundert Franken Bonus.

Schluss auf der nächsten Seite >



Ihre Leistung kann Res den Kunden verrechnen. Die Erträge müssen seinen Lohn, die Miete, Versicherungen und den Unterhalt aller Fahrzeuge decken. Stolz startet Res den 2019 gekauften Teleskopklader, den er dank einigen Spenden innert eines Jahres abbezahlt hat. Er erleichtert das Stapeln und Bereitstellen des Holzes ungemein.

Eigen-Einsatz vermisst

Leider gab es für die Männer dieses Jahr keinen Einsatz an der Eigen-Konferenz. Res spürt, wie wohl es ihnen tut, wenn Besucher sie persönlich ansprechen. Einer fragte, wie ihm der Chef die Kasse im Glacewagen anvertrauen könne, wenn er doch früher gestohlen habe. «Ich sagte ihm: Ja, ich vertraue dir.»

Res Saurer bot erst zwei Arbeitstage pro Woche an, später drei. Im August hat er die Beschäftigung auf Wunsch des

Sozialdienstes auf vier Wochentage erhöht. Weil er noch dreissig Prozent bei einer Agrotechnikfirma arbeitet, lässt er sich nun nach Möglichkeit an einem Tag pro Woche vertreten. Er hat Jahrgang 1960; die Pensionierung rückt näher. Den Pioniergeist hat Res nicht verloren. «Ich suche einen Nachfolger, am liebsten einen Arbeitsagogen. Ihn möchte ich einführen, damit ich vor 65 noch etwas Neues wagen kann, während ich hier mitarbeite.» Da ist jemand mit einer Berufung gefragt – und mit einem breiten Rücken für all die Herausforderungen, die die Arbeit mit sich bringt. Res freut sich, wenn jemand sich angesprochen fühlt und sich bei ihm meldet. (info@projekt-netz.ch)

Peter Schmid, Redaktion

Auf der Alp

Nahe bei den Leuten, unermüdlich und kreativ, mit einem grossen Herzen für jene auf der Schattenseite: Res Saurer hat schon vor 2007 Dienste gewagt. Nach der expo.02 lancierte er mit Freunden die Rolling Church. Im Kernteam Jugend leitete er Freizeiten im Bündnerland. 2002/03 ging eine Schlammlawine in Rueun in der Surselva nieder. Nachdem der Zivilschutz abgezogen war, reiste eine von Res zusammengestellte Einsatzgruppe an. Am letzten Tag wurde er auf eine vernachlässigte Alp hingewiesen ...



Der Arbeitseinsatz ist seit Jahren ein Selbstläufer: 14 bis 18 Personen fahren hin, um die Infrastruktur wiederherzustellen. Feine Freundschaften sind entstanden. «Einmal beteten wir für die lädierte Schulter des einheimischen Einsatzleiters. Er sagte mir später, dies habe ihn fürs Leben geprägt.»

Ich gratuliere dem Evangelischen Gemeinschaftswerk ganz herzlich zum 25jährigen Jubiläum der Vereinigung! Wo Kinder Gottes in Einheit zusammen sind, dorthin hat Gott seinen Segen «befohlen» (Psalm 133,3). In dem Sinn freue ich mich auf die weitere Zusammenarbeit und wünsche dem Gemeinschaftswerk immer wieder neu Gottes Wegbereitung und Führung!

Jacob Thiessen
Rektor STH Basel



25 Jahre EGW! Wer hätte gedacht, dass das EGW so jung ist?! Aber tatsächlich, es gab ja mal zwei Verbände! Das begriff ich auch erst als Erwachsener. Als EGW-Predigersohn und LKG-Enkel – die Eigen-Konferenz fand auf dem Hof meiner Grosseltern statt – hatte ich weder Wahrnehmung noch Vorstellung von diesen Unterscheidungen; und schon gar keine von der Trennungsgeschichte.

Ich gratuliere und danke den vor 25 Jahren Verantwortlichen der beiden Werke, dass sie die gelebte Versöhnung auch strukturell vollzogen haben. Ihr habt die so eigenartige wie häufige Logik der Kirchengeschichte, dass man sich trennt, umgedreht.

Mein Wunsch ist, dass das EGW weiter glaubwürdig für Versöhnung steht und dass viele Bernerinnen und Berner durch euch EGWler zur Versöhnung finden, die Gott schon geschaffen hat; Freiburgerinnen und Freiburger und Luzernerinnen und Luzerner natürlich auch!

René Winkler
Theologisches Seminar
St. Chrischona
(Weiterbildung, Events, Vernetzung)





Zum Versöhnungsjubiläum wünsche ich dem EGW herzlich Gottes Segen! Als Mitglied der Sigristen-Wohngemeinschaft in der Gemeinde Bern Zentrum von 1990-93 erlebte ich noch die Trennung: im selben Saal morgens EG-Gottesdienst und abends LKG-Gottesdienst. Als Grosskind des früheren Predigers und Präsidenten Alfred Schwarz und als Urgrosskind des EG-Biel-Gründers «Götti Brunner» freut mich dieses Einheitsjubiläum besonders.

Christoph Schwarz
Rektor TDS Aarau



«Wie sähe die religiöse Landschaft des Kantons Bern ohne das Evangelische Gemeinschaftswerk EGW aus?» Dieser Frage auf der Website des EGW folgt die Antwort: «Wir wissen es nicht.» Eines ist klar: Das EGW hat Geschichte geschrieben und das Leben vieler Menschen nachhaltig positiv verändert.

Das EGW steht für mich für: Erneuerungs-Bewegung – Gottes Wort (als Grundlage für ein fröhliches, engagiertes Christsein) – Wort und Leben von Jesus Christus als Vorbild.

Ich wünsche dem EGW, dass es seine zahlreichen und sichtbaren Segensspuren auch weiterhin hinterlässt und die Werte des Evangeliums in die Gesellschaft hinaus leuchten lässt.

Wenn es euch nicht gäbe, müsste man euch erfinden, weil ihr schmerzlich fehlen würdet.

Michael Girgis
Rektor IGW International



Herzliche Gratulation zu den 25 Jahren EGW! Seit vielen Jahren dürfen wir in enger Partnerschaft mit dem EGW junge Leiter ausbilden. In vielen Gemeinden sehe ich ehemalige Studenten in Verantwortung; die Früchte unserer Zusammenarbeit. Das ermutigt mich, auch in Zukunft, Seite an Seite mit euch, in die nächste Generation zu investieren.

Stefan von Rüti
Gesamtleiter ISTL





AM ENDE EINES BESONDEREN JAHRES

Die Leitung durfte wie in den vergangenen Monaten auch im Dezember in einem EGW-Bezirk zu Gast sein. Zur letzten Sitzung des Jahres wurde sie im EGW Burgdorf herzlich empfangen und willkommen geheissen.

An dieser Stelle dankt die Leitung allen Bezirken, welche in den vergangenen Monaten ihre Türen geöffnet und sie herzlich empfangen haben. Sie freut sich bereits jetzt auf die Begegnungen im neuen Jahr.

Generationenwechsel

In Hasle-Rüegsau geht Alice Rüegsegger im August 2021 in Pension. Sie wird den Stab an Jael Blaser übergeben. Die 20jährige ist im Bezirk aufgewachsen. Sie absolviert derzeit ein Theologiestudium am ISTL und bringt durch ihr einjähriges Praktikum in Amerika bereits einen reichen Schatz an wertvollen Erfahrungen in der Teenie- und Jugendarbeit mit.

Die Leitung EGW wurde vom Theologischen Seminar St. Chrischona angefragt, ab dem Schuljahr 2022/23 einen Gastdozenten für den Unterricht zu stellen. Verschiedene Themen stehen zur Diskussion. Die Leitung würde sich sehr über eine solche Zusammenarbeit freuen; sie will diesen Weg weiterverfolgen.

Hotel Sunnehüsi

Die Leitung genehmigt die Bauabrechnung für den Neubau des Eingangsbereichs im Hotel Sunnehüsi. Die Abrechnung

entspricht dem Gesamtbudget. Die Neugestaltung des Eingangsbereichs kann sich sehen lassen. Ein Besuch und ein Ausganschein im Hotel Sunnehüsi lohnt sich auf jeden Fall!

Ein Abschied

Für Stefan Rüfenacht ist es die letzte Sitzung. Er verlässt die Leitung EGW nach drei Jahren, um sich wieder mehr den beruflichen Anforderungen widmen zu können. Sein wertvoller und engagierter Input in der Leitung wurde stets sehr geschätzt. Als jemand, der mit beiden Beinen auf dem Boden steht, hat Stefan sein Herz immer wieder von Gott berühren lassen und sich so auch in die Beratungen eingebracht. Die Leitung bedauert seinen Rücktritt und wünscht ihm alles Gute und Gottes Segen für seine private und berufliche Zukunft.

Für die Leitung wie auch die Bezirke geht ein besonderes Jahr zu Ende. Vieles verlief anders als geplant. Mit Gott an der Seite wurden grosse Herausforderungen mutig angepackt und gemeistert. Die Leitung schaut hoffnungsvoll und zuversichtlich ins neue Jahr. Begeistert von Gott wollen wir auch im 2021 mutig vorwärts gehen und Brücken bauen.

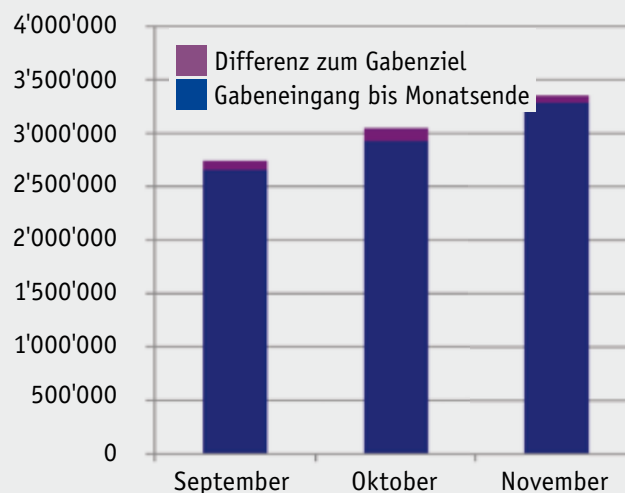


Margrit Reichenbach
Protokollführerin

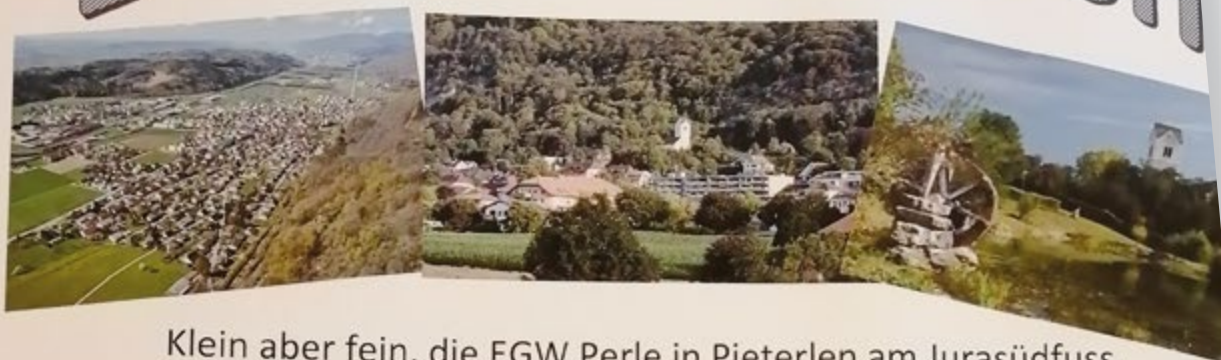
Gaben-Barometer

Gemessen am Jahresgabenziel beträgt der Referenzbeitrag bis Ende November 3'352'600 Franken. Bis zu diesem Zeitpunkt konnten wir 3'285'200 Franken verbuchen, was 98 Prozent entspricht und 67'400 Franken unter dem Zielwert liegt. Das sind sehr erfreuliche Zahlen so kurz vor dem Jahresende. Damit haben wir gegenüber dem Vormonat 1,9 Prozent aufgeholt und die Vorjahresperiode um 1,5 Prozent übertroffen. Den Dezember erwarte ich mit grosser Zuversicht. Ein herzliches Dankeschön an alle Spenderinnen und Spender sowie an die Bezirkskassiere, die jeweils die nötigen Ausgleichszahlungen auslösen.

Martin Schenk, Leiter Finanzen



EGW - Pieterlen



Klein aber fein, die EGW Perle in Pieterlen am Jurasüdfuss.



Vereinshaus



Saal



6 Monate Praktikum in Südafrika

Mein Name ist Lara Hiltbrand. Ich bin 19 Jahre alt. Im Jahr 2019 durfte ich, ein Praktikum absolvieren an der Khethani Christian School in Südafrika / Kwa Zulu Natal. An dieser Schule führte ich stundenweise Einzelunterricht mit zwölf lernschwachen Kindern aus der Unterstufe durch. Den Kindern konnte ich Unterstützung in unterschiedlichen Fächern anbieten und sie beim Lernen begleiten. Nach der Einführungszeit durfte ich sogar die Klassenlehrkraft bei deren Abwesenheit vertreten oder Projekte wie ein Puppenspiel mit den Kindern planen, umsetzen und ausführen. Nebenbei half ich wo es auch immer meine Hilfe brauchte.



Ich hatte die Möglichkeit während diesen fast 6 Monaten bei einer Gastfamilie zu wohnen. Meine Gasteltern hatten drei Kindern, 2 Mädchen und ein Junge. Dank ihnen konnte ich mich am Anfang gut in die Kultur und Gesellschaft einfinden und hatte weniger Schwierigkeiten als erwartet. Sie erklärten mir vieles und nahmen sich Zeit, damit ich möglichst alles verstand. Dadurch trat ich in weniger Fettnäpfchen und fühlte mich auch bald fast wie zuhause. Trotzdem empfand ich die kulturellen Unterschiede zwischen der Schweiz und Südafrika für sehr gross. Ich werde versuchen die kulturellen Unterschiede mit ein paar Beispielen aufzuzeigen.

Die Gastfreundschaft wird in Südafrika grossgeschrieben. Falls ich als Gast Essen angeboten bekomme, ist es wichtig dies anzunehmen. Es spielt keine Rolle wie wenig die Familie oder die Person nach unserem Verständnis hat, sonst nimmt der Gastgeber dies als eine Beleidigung wahr. Keine Angst die Einheimischen kochen hervorragend!

Sehr speziell wird es für uns Schweizer, wenn man selbst Gastgeber sein möchte. In Südafrika wird nämlich meistens nicht sehr genau geplant. Dies bedeutet, dass der Gast zu jeder Zeit sich für einen Besuch entscheiden kann. Am Anfang war dieser kulturelle Unterschied schwierig zu verstehen, aber mit der Zeit gewöhnte ich mich daran. Zum Glück spielte es dann auch keine Rolle mehr, was genau auf den Tisch kam oder welcher Beschäftigung ich gerade nachging. Der Gast beteiligte sich an dieser Aktivität. So kann man spontan und unkompliziert Zeit mit dem Gast verbringen. Ein weiteres Beispiel für einen kulturellen Unterschied ist das Händeschütteln. Ich muss zugeben, dass ich mir überhaupt keine Gedanken über das Händeschütteln gemacht habe. Bis mich dann meine Gastmutter auf diesen Unterschied hingewiesen hat. Kurze Erklärung: Man gibt sich ganz normal, wie wir es kennen, die Hände. Die Daumen verhaken sich ineinander und die restlichen vier Finger dreht man nach oben und wieder zurück.

Neben den kulturellen Unterschieden, die ich kennenlernen durfte, konnte ich viele weitere Dinge nach Hause nehmen. Ich durfte während meinem Aufenthalt viele tolle und inspirierende Menschen kennenlernen. Sie halfen mir auf verschieden Arten und Weisen. Im Praktikum sammelte ich Erfahrungen, die ich in meinem Studium sicher gut gebrauchen kann und auch auf meinen weiteren Lebensweg eine grosse Hilfe sein werden.





OUTDOOR-JUNGSCHI



IM FLÜHLI-QUARTIER ZUHAUSE



GENERATIONENÜBERGREIFEND



**TRADITION UND MODERNE
VERBINDEND**



**EGW
Steffisburg**



**MENSCHEN -
WIE DU
UND
ICH**



VIELFÄLTIGES KINDERPROGRAMM



25 Jahre EGW – Herzliche Gratulation!

Wir freuen uns, diesem Werk angehören zu dürfen – seit über 100 Jahren (damals noch EGB).

Wir bieten ein vielfältiges Programm mit Angeboten zu den verschiedensten Themen und Raum für Ihre Ferien, Auszeiten und Retraiten oder Ihr Familienfest.

Weitere Angebote: www.sunnehuesi.ch



Rosinen aus unserem Programm:

Wurzeln, die uns Flügel schenken

Pfr. Johannes Weimann | 25. bis 29. Januar

Anhand des gleichnamigen Buches von Margot Kässmann bewegen wir gemeinsam die Fragen: Was gibt unserem Glauben Halt und Wurzeln? Und: Was verleiht unserem Leben Flügel?

Männerwochenende: «In Christus liegt verborgen...»

Ruedi Moser | 29. bis 31. Januar

In fröhlicher Gemeinschaft suchen und entdecken wir, was in Christus verborgen liegt. Als Grundlage dient uns der Kolosserbrief.

Jass-Karten bieten vielfältige Spielmöglichkeiten

Regula Gerlach | 29. bis 31. Januar

Mit Jass-Karten sind vielfältige Spiele möglich. Für sich selbst, zu zweit oder mit mehreren Personen. In heiterer Geselligkeit trainieren Sie Merkfähigkeit, Erinnerungsvermögen, Flexibilität und strategisches Denken. Wer möchte, kann mit den ersten Jass-Grundregeln vertraut werden.

Über dem Nebel

Wenn über dem Thunersee noch eine dicke Nebelwolke liegt, erstrahlt das Jugend- und Ferienhaus Aeschi im Glanz der Sonne. Vergessen Sie den Alltag für eine Weile und gönnen Sie sich bei uns eine Auszeit.

Unsere Selbstkocher-Häuser bieten vielseitige Möglichkeiten:

Nach einem Tag in der Natur: Erholung pur im Hotpot und Lagerfeuer-Stimmung in der Grillhütte...

Schulungstage: Ein Gruppenhaus mit angenehmer Zimmergrösse für Seminarteilnehmende, eine grosszügige Infrastruktur und gelebte Gastfreundschaft...

Klassenlager: Vielseitige Möglichkeiten in der näheren Umgebung (Ausflugsziele in den Bergen und im Tal, in den Städten Thun und Interlaken vergünstigt mit der Gästekarte - www.panoramacard.ch)

Weitere Informationen: 033 654 36 76

jugendhaus-aeschi@egw.ch | www.jugendhaus-aeschi.ch





Winterferien in Wengen buchen

Genuss pur, romantische Winterwelt,
herrliches Bergpanorama, kulinarische Leckerbissen...

Die Seele baumeln lassen in unserem familiär geführten Haus.

Rufen Sie uns an oder besuchen Sie unsere Webseite.
Daniel und Susanne Eisenegger mit Team.



033 855 23 88
www.edelweisswengen.ch
info@edelweisswengen.ch

21002

21006



Herz für Asien.
Hoffnung für Asiaten.

4x pro Jahr
Reisen Sie mit uns
nach Asien – gratis:
Ostasiens Millionen
— die Zeitschrift von OMF Suisse —
abonnieren ...
... einsteigen!

www.omf.ch

«Kirche begeistert mich!

Ich träume davon,

den Lobpreis der

Kirche zu stärken.»

Darum studiert Jonathan

am Theologischen Seminar

St. Chrischona!

www.tsc.education

Bachelor-Studium

BTh Kommunikative Theologie

BA Theologie & Pädagogik

BA Theologie & Musik

Fernstudium Theologie (BTh)

tsc-Jahreskurs

Bibel – Auszeit – Weiterbildung

Informiere dich: **Webinare online**
und **Schnuppertagen vor Ort!**



21003



EVANGELISCHES
GEMEINSCHAFTSWERK

Impressum

wort+wärch erscheint elfmal pro Jahr als Magazin
des Evangelischen Gemeinschaftswerks, Auflage: 2900, 50. Jahrgang

Nächste Redaktionsschlüsse: 11. Januar für die März-Ausgabe;
15. Februar für die April-Ausgabe

Redaktion: Peter Schmid, Regula Sigrüst; Kernteam Jugend EGW;
Ernst Liechti, Elaine Miles, Martin Preisendanz (vorname.name@egw.ch)

Korrekturen: Matthias Künzi

Adressverwaltung, Abonnemente und EGW-Hauptsitz:

Evangelisches Gemeinschaftswerk, Längackerweg 18, 3048 Worblaufen,
031 330 46 46, info@egw.ch, www.egw.ch, Postkonto: 30-902-8

Abonnemente: wort+wärch wird den Mitgliedern des EGW kostenlos zugestellt.
Jahresabonnement für Nichtmitglieder: Fr. 59.– (Ausland Fr. 69.–).

Inserate und Beilagen: Unter www.egw.ch/wortwaerch sind die
ausführlichen Merkblätter abrufbar. Bei Fragen wenden Sie sich bitte
direkt an inserate@egw.ch oder 031 330 46 43.

Grafik und Gestaltung: Regula Sigrüst, Medienstelle EGW

Druck und Spedition: Jordi AG, Aemmenmattstrasse 22, 3123 Belp

Quellenangaben [Bilder]

Titelseite: Collage aus Archivbildern

Seite 3, 4, 10, 13, 14, 15, 19, 20, 21, 22, 25, 28, 35, 40: Peter Schmid; **Seiten 4, 5, 6, 7, 11, 12, 19, 21, 22, 23, 27, 29, 30, 32, 33:** Archiv Medienstelle; **Seite 6:** Philippe Otti; **Seiten 6, 10, 27, 48:** Michael Käser; **Seiten 8, 9, 10, 18, 21, 25, 27, 31, 34, 35, 36, 37, 41, 42, 43, 45:** zVg; **Seiten 9, 17, 25, 37:** Samuel Heger; **Seite 16:** Ursula Burkhalter; **Seite 17:** Agathe Zinsstag; **Seite 19:** Simon Käser; **Seite 22:** Roland Reichenbach; **Seite 26:** Damaris Lüthi; **Seite 27:** EGW Biel; **Seite 28:** Andreas Blaser; **Seiten 30:** David Reich; **Seite 38:** Jordi AG, Belp; **Seite 44:** Hotel Sunnehüsi, Jugendhaus Aeschi; **Seiten 45:** pixabay_AlainAudet





Letzter EGW-Gottesdienst im Schweikhof bei Weier im Emmental, 2016

«Wir wollen aufrichtig sein in der Liebe
und in allen Stücken hinanwachsen zu ihm,
der das Haupt ist, Christus.
Von ihm aus wird der ganze Leib zusammengefügt
und gehalten durch jedes Band,
das ihn stützt mit der Kraft,
die jedem einzelnen Teil zugemessen ist.
So wird der Leib in seinem Wachstum gefördert,
damit er aufgebaut werde in Liebe.»

[Epheser 4,15.16]